MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80190-21

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

SAUPPE, HERMAN

TITLE:

QUELLEN DES PLU-
TARCHS FUR DA LEBEN

PLACE:

GOTTINGEN

DATE:

1867

Master Negative #
91-80190-21

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

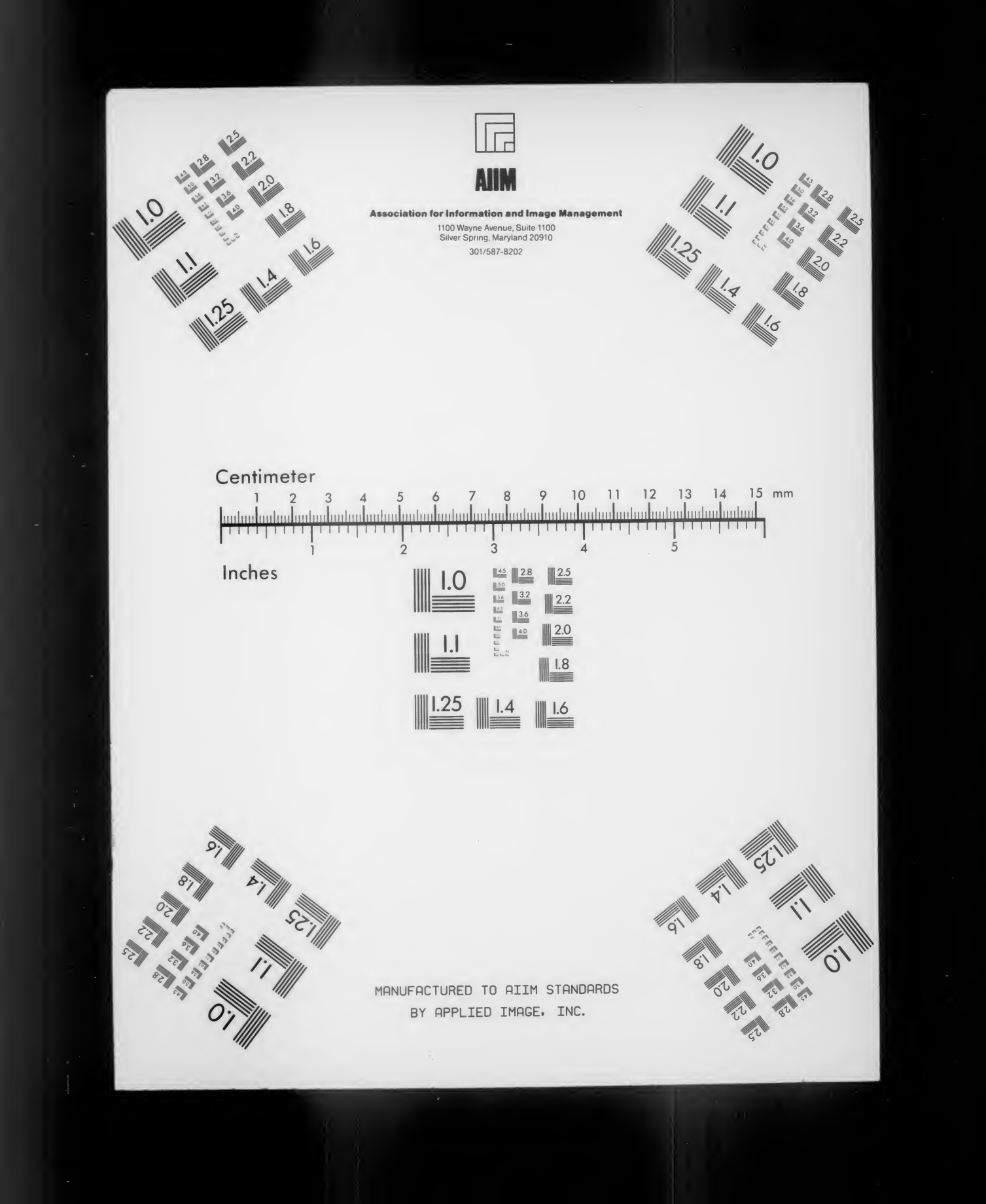
BKS/PROD Book: FUL/FILE NYCG91-B64186 acquisitions NYCG-AE
Record 1 of 0 - Record added today

```
+
  ID:NYCG91-B64186   RTYP:a    BLT:m    FRM:     MS:      EL:      GD:07-10-91
  CC:9668  BLT:am     DCF:?    CSC:?    MOD:     SNR:     AIC:     UD:07-10-91
  CP:nyu     L:eng    INT:?    GPC:?    BID:?    FIC:?    CON:???
  PC:r      PD:1991/1867      REP:?    CPI:?    FSI:?    ILC:????  MEI:?   II:?
  MMD:      OR:    POL:     DM:      RR:      COL:     EML:     GEN:    BSE:
  040       NNC|cNNC
  100 10    Sauppe, Hermann, |d 1809-1893.
  245 14    Die Quellen des Plutarchs fur da leben des Perikles|h[microform].
  260 0     Gottingen, |b In der Dieterichschen Buchhandlung, |c 1867.
  300       38 p. |c 27 cm.
  LDG       OCLC
  QD        07-10-91
```

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 14x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8.16.91 INITIALS Jeannine
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Plutarch
Vitae. Pericles
88P-1
L 7-2
N.D.11

DIE QUELLEN PLUTARCHS

FÜR DAS LEBEN DES PERIKLES.

VON

HERMANN SAUPPE.

Aus dem dreizehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.
1867.

Wer die Lebensbeschreibungen des Kimon, Perikles, Nikias, Alkibiades, welche wir von Plutarch haben, aufmerksam liest, kann sich der Einsicht nicht verschliessen, dass die des Perikles sich von den übrigen wesentlich unterscheidet. Nicht allein ist die Fülle und Bedeutung der Mittheilungen viel grösser, sondern auch die Art der Auffassung ist eine andere. Sie ist bei Kimon, Nikias und Alkibiades in sich klar und einheitlich, dagegen schwankt bei Perikles das Urtheil Plutarchs unsicher zwischen Gegensätzen hin und her. Er rühmt dessen Unbestechlichkeit und erkennt in seiner das ganze Leben hindurch bewährten Uneigennützigkeit den Grund der wunderbaren, so lange Zeit behaupteten Gewalt über den Willen und die Macht der Athener, und doch lässt er ihn sowol den samischen, als den peloponnesischen Krieg aus den erbärmlichsten Gründen beginnen. Nur Nachgiebigkeit gegen die Bitten Aspasias, persönliche Gereiztheit, Furcht bei der Rechenschaft über die Verwendung der Staatsgelder nicht bestehen zu können sollen ihn bestimmt haben.

Ohne Zweifel suchen wir den Grund dieser Unklarheit mit Recht in den Quellen, welche Plutarch für das Leben des Perikles benutzte, und der Art und Weise der Stellung, die Plutarch zu seinen Gewährsmännern einnimmt. Dabei müssen wir, wie ich glaube, besonders zwei Punkte in Erwägung ziehen. Plutarch schrieb gegen Ausgang des 1. Jahrh. nach Christus. Er war also von dem letzten seiner griechischen Helden, Philopoimen, um drei Jahrhunderte, von den Athenern, welche

ich nannte, um mehr als ein halbes Jahrtausend entfernt. Und welche Wandlungen hatte das Leben Griechenlands erfahren? Wenn wir sehn, dass die römischen Geschichtschreiber schon der ersten Kaiserzeit nicht selten für Einrichtungen und Personen der grossen Zeiten der Republik kein Verständniss haben, so dürfen wir uns nicht wundern, dass Plutarch, obgleich er Grieche war, den Kräften und dem Geiste, welche die Geschichte Athens in seiner grossen Zeit gestalteten, fremd gegenüberstand und oft bei der grössten Hingebung und Liebe sie nicht richtig auffasste. So kommt es, dass Urtheil und Verständniss in den Lebensbeschreibungen aus der griechischen und römischen Geschichte ziemlich gleichstehn. Freilich steht er als Grieche den Griechen näher, als den Römern, seine Kenntniss der griechischen Literatur ist eine umfassendere, aber diese Vortheile werden durch die bedeutendere Entfernung und die viel grössere Verschiedenheit der Zeiten aufgewogen. Wie schwer ist es doch auf der Höhe, welche die Kunst der Geschichtschreibung in unserer Zeit erreicht hat, den Gang von Ereignissen, die sich vor fünf Jahrhunderten zutrugen, die Charaktere der Männer, die dabei wirksam waren, die Verhältnisse, aus denen sie erwuchsen und die sich aus ihnen gestalteten, klar zu erkennen und darzustellen. So sehr es sich daher von selbst versteht, dass die Thatsachen, für deren Kenntniss wir oft genug allein auf Plutarch angewiesen sind, sorgfältig von der Auffassung geschieden werden müssen, die sie bei ihm gefunden haben, so ist es dennoch nicht selten geschehn, dass man die Stellung, in welche Plutarch die Thatsachen gerückt, die Folgerungen, die er aus den Thatsachen gezogen hat, auch als thatsächliche Ueberlieferung gelten liess. Nur ein Gewinn für die Geschichte selbst ist es, dass Plutarch oft zu einer bestimmten Auffassung nicht gekommen ist, sondern die widersprechenden Ueberlieferungen, die er in verschiedenen Quellen fand, die Gründe seines Schwankens, offen darlegt oder doch, wenn wir seine Darstellung mit einiger Sorgfalt prüfen, in deutlichen Spuren erkennen lässt. Dies ist, wie wir sehn werden, im Perikles der Fall.

Ferner sagt Plutarch mehr als einmal selbst, dass er nicht Geschichte schreiben, sondern Charakterbilder bedeutender Männer, um das

Streben nach Tugend zu wecken und zu mehren (Perikl. 2), geben wolle (Alex. 1. Nik. 1. Kim. 2). Daher erwähnt er von dem grossen Gang der Staatengeschichte nur, was durchaus nöthig ist, weil wir die Stellung und Einwirkung der einzelnen geschilderten Männer auf die Gestaltung der Ereignisse kennen müssen, um die geistige Eigenthümlichkeit derselben, die Tiefe und Energie ihres Denkens, ihren sittlichen Werth beurtheilen zu können (Nik. 1). Daher der Mangel an genauer Zeitbestimmung und Zeitfolge, daher das Anekdotenhafte seiner Darstellung. Wie er diese kleinen Züge braucht, um ein lebendiges Bild von dem Charakter des Einzelnen zu geben (Alex. 1. Cato min. 24. 37 z. E.), so ist er genöthigt, um sie zu finden, sich von den grossen Gesichtschreibern hinweg an geringere Schriftsteller aller Art zu wenden (Nik. 1). Es liegt aber in dem Wesen der Sache, namentlich des antiken Lebens, dass alles, was nur die Personen als solche angeht, unsicher ist: nur Wenige, die aus irgend einem Grund in nähere, persönliche Berührung mit den bedeutenden Männern gekommen waren, konnten solche Vorfälle und Aeusserungen erfahren und wissen, unabsichtliche und absichtliche Gestaltung und Entstellung hat hier den freiesten Spielraum. Hierin liegt der hauptsächlichste Grund, dass Plutarchs Berichte nur mit Misstrauen aufgenommen werden und nur nach sorgfältiger Prüfung als zuverlässig gelten dürfen. Nicht der Wunsch eine Erzählung schön abzurunden oder eine schlagende Wirkung hervorzubringen lässt ihn irre gehn, sondern diese Richtung auf das Persönliche und Anekdotenhafte. Wenn P. L. Courier meint (oeuvr. t. 3 S. 257): „c'est un plaisant historien, qui n'ayant souci que de paraitre habile écrivain, ferait gagner à Pompée la bataille de Pharsale, si cela pouvait arronder tant soit peu sa phrase", so konnte doch wol nur der Landsmann Rousseaus, der um den Reim zu meiden den römischen Senat nicht cette assemblée de trois cents rois, sondern de deux cents nannte, ihm dies zutrauen und so Unrecht thun. Plutarch will immer die Wahrheit berichten, aber zum Verständniss wahrhaft grosser Charaktere dringt er nicht durch, sondern verliert sich in Kleinmalerei und findet nicht selten in gewöhnlichen Klatschgeschichten besonders charakteristische Züge für das Bild, welches er geben will.

Dass es bei diesem Wesen Plutarchs nothwendig sei auf das sorgfältigste seinen Quellen nachzuspüren, ist allgemein anerkannt. Und auch das ist ganz richtig längst bemerkt worden, dass eine zusammenfassende Angabe der Schriftsteller, denen er folgte, nichts fruchte, sondern dass bei jedem einzelnen Leben durch scharfe und eindringende Untersuchung die Darstellung Plutarchs in ihre Elemente zerlegt und jedes seinem Eigenthümer zugewiesen werden sollte. Dies lässt sich aber zum Theil gar nicht erreichen, oft nur mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen und in jedem Fall lassen selbst die Bearbeitungen einzelner Lebensbeschreibungen noch viel zu wünschen, so Treffliches auch in manchen derselben geleistet ist.

Hoffentlich gelingt es mir bei dem Leben des Perikles das Verfahren Plutarchs anschaulich darzulegen und die Untersuchung einige Schritte weiter zu führen, als dies K. F. Hermann in dem marburger Programm vom Jahr 1836 und K. Sintenis in seinen Einleitungen bereits gethan haben.

Plutarch selbst beruft sich auf Zeitgenossen des Perikles und auf Spätere. Zeitgenossen sind Thukydides, Ion, Stesimbrotos und die Komiker Kratinos, Telekleides, Hermippos, Eupolis, Platon, Aristophanes; von denen, welche nach Perikles und dem peloponnesischen Kriege geschrieben haben, sind Ephoros, Idomeneus, Duris Geschichtschreiber, Aeschines, Platon, Aristoteles, Herakleides, Theophrastos, Kritolaos Philosophen. Zu den Geschichtschreibern aber kommt, obgleich er nicht genannt ist, Theopompos hinzu, aus dem Plutarch, wie wir sehn werden, auch im Perikles Vieles entlehnt hat. Mit Ausnahme allein des Thukydides urtheilen diese Gewährsmänner alle über Perikles ungünstig und es würde, wenn wir Thukydides nicht hätten, kaum dem genialen Scharfblick selbst des grössten Geschichtsforschers gelingen, die Wirksamkeit des Perikles in ihrer wunderbaren Grösse zu erfassen und überzeugend nachzuweisen. Bei den Zeitgenossen suchten Hass und Neid, ebenso der Aristokraten als der Ochlokraten, um ihn zu bekämpfen, ihn und was er that herabzuziehen und zu verläumden. Die Höhe, auf der Perikles stand, war einsam; widerwillig oder voll scheuer Ehrfurcht und

Furcht sah das Volk zu ihm hinauf und fügte sich der Weisheit und Grösse seiner Gedanken. Als er aber gestorben war, wo sonst Hass und Neid verstummen, brach der peloponnesische Krieg die Lebenskraft des attischen Staates und die sokratische Lehre musste, indem sie ein neues Leben für den Menschen begründete, den griechischen Bürgerstaat untergraben. Der Ausgang des Krieges und Sokrates Lehre wirkten zusammen, um viele gerade der edelsten und bedeutendsten Geister gegen die Staatsform feindlich zu stimmen, welche das öffentliche Verderben herbeigeführt zu haben schien. Der Staat war nicht mehr der Mittelpunkt alles Lebens, sondern Genuss, Wissenschaft, Kunst, immer die Rücksicht auf die Individualität, waren die vorwiegend bewegenden Kräfte. So trat Perikles in éine Reihe mit den Demagogen des peloponnesischen Kriegs und die Kluft dieser Zeit rückte ihn in undeutliche Ferne. Platon stellt ihn als Verführer und Verderber des attischen Volkes dar (Gorg. 515. C ff.) und Isokrates, so günstig er auch über seine persönlichen Eigenschaften urtheilt (8 §. 126. 15 §. 111. 234. 307), nennt ihn doch auch nur einen guten Demagogen; Aristoteles (Plut. Nik. 2) führt als die drei besten Bürger, die von den Vätern ererbtes Wohlwollen und Neigung für das Volk hegten, Nikias, Thukydides, des Melesias Sohn, und Theramenes an, nicht Perikles, den Sohn des Siegers von Mykale. So würden wir also von Perikles eine wesentlich falsche Vorstellung haben oder mit Mühe ein richtigeres Urtheil nur vermuthungsweise gewinnen, wenn wir nicht Thukydides Darstellung hätten, der dadurch, dass er die Grösse des Perikles klar erkannte und freudig anerkannte, am schönsten die Grösse seines eigenen Geistes gezeigt hat.

Um nun das Verhältniss Plutarchs zu diesen Quellen genauer zu bestimmen, müssen wir in wenigen Sätzen eine Disposition der Lebensbeschreibung geben. Nach kurzer Einleitung (K. 1. 2) spricht er über Herkunft und äussere Gestalt (K. 3), Erziehung und Bildung des Perikles (K. 4) und die dadurch gewonnenen hervorstechenden Eigenschaften, hohen Ernst und Seelenruhe, die weder Leidenschaften noch Aberglaube zu stören vermögen: K. 5. 6. Dann erörtert er die politische Richtung und sucht zu zeigen, warum sich Perikles trotz seines aristo-

kratischen Wesens der Demokratie zugewendet habe, später aber, nachdem er alle Gegner überwunden, zu seiner strengen, mehr aristokratischen Haltung zurückgekehrt sei: K. 7—15 [1]). In seiner Uneigennützigkeit, der Grossartigkeit seiner Pläne, der Vorsicht bei der Kriegführung und dem weisen Zusammenhalten der Kräfte Athens erkennt er die Gründe, welche seinem Einfluss so lange Dauer sicherten: K. 16—23 [2]). Nachdem er hierbei flüchtig einige seiner früheren Kriegszüge erwähnt hat, handelt er ausführlicher über den samischen Krieg und dabei gelegentlich über Aspasia: K. 24—28. Dann spricht er über den Beginn und die Ursachen des peloponnesischen Kriegs (K. 29—32) und die ersten Kriegsjahre, soweit Perikles dabei betheiligt war: K. 32—37. Was dann noch K. 38 über seine Krankheit erzählt wird, dient nur als Uebergang zu einem kurzen Schlussurtheil über die sittliche Grösse des Mannes: K. 39.

Aus dieser Uebersicht erhellt, dass Plutarch nicht der Zeitfolge nachgeht. Die Bauten alle und die Aussendung der Kolonien erwähnt er nur als Mittel die Volksgunst zu gewinnen und zu erhalten (K. 11. 12), ferner z. B. die Schlacht bei Koronea (447) K. 18, den Zug des Perikles um den Peloponnes (454) K. 19, den heiligen Krieg (448) K. 21. Von den geschichtlichen Thatsachen wird offenbar in knappen Umrissen

1) K. 7 §. 3 heisst es *ὁ δὲ καὶ τοῦ δήμου τὸ συνεχὲς φεύγων καὶ τὸν κόρον οἷον ἐκ διαλειμμάτων ἐπλησίαζεν.* Weder sieht man recht, was *τὸ συνεχὲς τοῦ δήμου* sein solle, noch lassen sich *τὸ συνεχὲς τοῦ δήμου*, wenn man es etwa *stete Gegenwart des Volkes* erklärt, und *τὸν κόρον* gut neben einander stellen, und bei *ἐπλησίαζεν* vermisst man das Objekt. Ich glaube daher, dass Pl. *τῷ δήμῳ* geschrieben habe, so dass zu *τὸ συνεχὲς* dann *τοῦ πλησιάζειν* zu verstehen ist. — Nach K. 10 §. 2 *τὸ ψήφισμα γράψας αὐτὸς* muss man Kimon K. 17 z. E. schreiben *τὸ ψήφισμα γράψαντος αὐτοῦ Περικλέους* für *αὐτῷ*.

2) K. 19 §. 1 ist wol nach *Θρᾳκῶν* der Artikel *τῶν* hinzuzufügen, da *τῶν Θρᾳκῶν* mit *τὰς καταδρομὰς* zusammengehört und nun durch *τῶν περικεχυμένων τῇ Χερρονήσῳ* näher bestimmt wird. — K. 23 §. 2 hat Plutarch ohne Zweifel nicht *εὐθὺς οὖν* —, sondern *αὖθις οὖν* — geschrieben, gerade wie K. 25 §. 2. Vgl. Thukyd. 1, 114 *καὶ Ἀθηναῖοι πάλιν ἐς Εὔβοιαν διαβάντες — κατεστρέψαντο πᾶσαν.* welche Worte Plutarch offenbar vor Augen hatte, so aber, dass er, wahrscheinlich aus Ephoros, nähere Angaben einfügte.

nur so viel erzählt, als durchaus nothwendig ist, um in der Art und Weise, wie sich Perikles daran betheiligte, den Charakter desselben erkennen lassen zu können. Ueberall sind kleine Züge und Aeusserungen rein persönlichen Inhalts eingefügt. Auch in dem Leben des Perikles also befolgt er, was er Nikias K. 1 über sein Verfahren sagt: *ἃς γοῦν Θουκυδίδης ἐξήνεγκε πράξεις καὶ Φίλιστος* [1]*, ἐπεὶ παρελθεῖν οὐκ ἔστι, μάλιστά γε δὴ τὸν τρόπον καὶ τὴν διάθεσιν τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ πολλῶν καὶ μεγάλων παθῶν καλυπτομένην περιεχούσας, ἐπιδραμὼν βραχέως καὶ διὰ τῶν ἀναγκαίων, ἵνα μὴ παντάπασιν ἀμελὴς δοκῶ καὶ ἀργὸς εἶναι, τὰ διαφεύγοντα τοὺς πολλούς, ὑφ᾽ ἑτέρων δ᾽ εἰρημένα σποράδην ἢ πρὸς ἀναθήμασιν ἢ ψηφίσμασιν εὑρημένα παλαιοῖς πεπείραμαι συναγαγεῖν, οὐ τὴν ἄχρηστον ἀθροίζων ἱστορίαν, ἀλλὰ τὴν πρὸς κατανόησιν ἤθους καὶ τρόπου παραδιδούς.*

Deutlich lässt sich dies an dem sehn, was er vom samischen Kriege erzählt. Die nothwendigen Grundzüge giebt er nach Thukydides 1, 115—117. Es sind folgende: 1. *αἱ γὰρ πόλεις ἐπολέμουν τὸν περὶ Πριήνης πόλεμον* (K. 25). — 2. *πλεύσας οὖν ὁ Περικλῆς τὴν μὲν οὖσαν ὀλιγαρχίαν ἐν Σάμῳ κατέλυσε, τῶν δὲ πρώτων λαβὼν ὁμήρους πεντήκοντα καὶ παῖδας ἴσους εἰς Λῆμνον ἀπέστειλε.* — 3. *χρησάμενος ὥσπερ ἐγνώκει τοῖς Σαμίοις καὶ καταστήσας δημοκρατίαν ἀπέπλευσεν εἰς τὰς Ἀθήνας. οἱ δ᾽ εὐθὺς ἀπέστησαν* bis zu den Worten *εἰς τὸν ἔξω πόντον* in K. 26. — 4. *πλεύσαντος γὰρ αὐτοῦ — καὶ γενομένης μάχης νικήσαντες οἱ Σάμιοι καὶ πολλοὺς μὲν αὐτῶν ἄνδρας ἑλόντες, πολλὰς δὲ ναῦς διαφθείραντες ἐχρῶντο τῇ θαλάσσῃ καὶ παρετίθεντο τῶν ἀναγκαίων πρὸς τὸν πόλεμον ὅσα μὴ πρότερο εἶχον.* — 5. (K. 27): *πυθόμενος δ᾽ οὖν ὁ Περικλῆς τὴν ἐπὶ στρατοπέδου συμφορὰν ἐβοήθει κατὰ τάχος καὶ — κρατήσας καὶ τρεψάμενος τοὺς πολεμίους εὐθὺς περιετείχιζε.* — 6. (K. 28): *ἐννάτῳ δὲ μηνὶ τῶν Σαμίων πα-*

1) Die Worte *καὶ Φίλιστος* sind wol irrthümlicher Zusatz aus dem Anfang des Kapitels, aber dort wird Philistos nur in Bezug auf Timäos erwähnt, während Plutarch hier nur davor sich schützen will, dass man meinen könne, er habe durch seine Erzählung mit Thukydides in Wettkampf treten wollen. Streicht man *καὶ Φίλιστος*, so passt auch dann der Singular *ἐξήνεγκε* besser, obgleich er sich ja freilich auch wenn sie stehn bleiben entschuldigen lässt.

ραστάντων ὁ Περικλῆς τὰ τείχη καθεῖλε καὶ τὰς ναῦς παρέλαβε καὶ χρήμασι πολλοῖς ἐζημίωσεν· ὧν τὰ μὲν εὐθὺς ἤνεγκαν οἱ Σάμιοι, τὰ δ' ἐν χρόνῳ ῥητῷ τεταγμένοι κατοίσειν ὁμήρους ἔδωκαν. Und dass diese einfachen Angaben nicht etwa nur, weil dieselben Sachen erzählt werden mussten, mit Thukydides dem Inhalt nach übereinstimmen, sondern wirklich unmittelbar auf Thukydides zurückweisen, zeigt die Gleichheit keineswegs ganz gewöhnlicher Wendungen, wie *λαβὼν ὁμήρους πεντήκοντα καὶ παῖδας ἴσους*, oder *ὧν εἴκοσι στρατιώτιδες ἦσαν*, und *τεταγμένοι ἀποδοῦναι*. Plutarch hat Thukydides dennoch nirgends ausdrücklich genannt, aber die Worte K. 28 *ὠμότητα — ἣν οὔτε Θουκυδίδης ἱστόρηκεν οὔτ' Ἔφορος οὔτ' Ἀριστοτέλης* geben hinreichende Andeutung, welches die Hauptquellen seien, aus denen er die Geschichte des samischen Zuges genommen. Bei allem dem also, was zu den sechs aus Thukydides stammenden Sätzen hinzugefügt ist, werden wir, wenn nicht für Einzelnes der Gewährsmann besonders genannt ist, an Ephoros oder Aristoteles zu denken haben. Dafür spricht auch, dass Plutarch für die Nachricht über Artemons Maschinen, die er zwischen Satz 5 und 6 einschiebt, sich ausdrücklich auf Ephoros beruft. Auch Diodor 12, 28 erwähnt, dass Perikles sich dieser Maschinen bedient habe; da aber bekanntlich Diodor im allgemeinen Ephoros folgt und die Erzählung Diodors fast durchaus mit Thukydides stimmt[1]), so dürfen wir annehmen, dass Ephoros in allem Wesentlichen den samischen Krieg wie Thukydides erzählte, wohl aber noch eine Anzahl näherer Umstände der Erzählung desselben hinzufügte. Also werden wir die Angabe, dass Aspasia Perikles beredet habe, gegen die Samier auf die Seite Milets zu treten (K. 25 vor Satz 1 aus Thukydides), dass die Samier sich einer gerichtlichen Entscheidung nicht unterwerfen wollten (zwischen Satz 1 und 2), über die Bestechungsversuche,

1) Bei Diodor 12, 27 steht *πραξάμενος δὲ παρὰ τῶν Σαμίων ὀγδοήκοντα τάλαντα καὶ τοὺς ἴσους ὁμήρους παῖδας λαβών* —. Das ist schwerlich richtig, sondern nach Thukydides 1, 115 und Plut. Perikl. 25 müssen wir nach *τάλαντα καὶ* etwa die Worte *πεντήκοντα ἄνδρας καὶ* ausgefallen denken. Auch K. 28 z. E. hat schon Orelli zu Isokr. Antid. p. 256 mit Recht den Ausfall der Zahl *καὶ χιλίων* nach *διακοσίων* vermuthet.

welche die samischen Aristokraten und Pissuthnes machten (zwischen 2 und 3), dass der Philosoph Melissos die Athener in Perikles Abwesenheit besiegt (in Satz 4 nach den Worten *πλεύσαντος γὰρ αὐτοῦ*) und dann gegen Perikles unglücklich gekämpft habe (in Satz 5 nach *κατὰ τάχος καὶ*), dass Perikles durch Einschliessung, nicht durch Kampf die Sache beenden wollte (nach Satz 5), — alles dies werden wir mit einiger Wahrscheinlichkeit Ephoros zuschreiben dürfen. Allerdings sagt Harpokration u. d. W. *Ἀσπασία: δοκεῖ δὲ δυοῖν πολέμων αἰτία γεγονέναι, τοῦ τε Σαμιακοῦ καὶ τοῦ Πελοποννησιακοῦ, ὡς ἔστι μαθεῖν παρά τε Δούριδος τοῦ Σαμίου καὶ Θεοφράστου ἐκ τοῦ δ' τῶν Πολιτικῶν.* und man könnte danach vermuthen, dass Plutarch diese thörichte Ansicht aus Duris oder Theophrast entlehnt habe, aber diese pflegt er zu nennen, weil er ihnen misstraut, und dass wir dem Ephoros nicht Unrecht thun, wenn wir ihn Aspasia die Schuld am samischen Kriege beimessen lassen, beweist seine Ansicht über die Ursachen des peloponnesischen Kriegs. Für Einzelnes nennt Plutarch K. 26 Stesimbrotos, aber um dessen Meinung der der *πλεῖστοι*, d. h. ohne Zweifel des Thukydides, Ephoros und Aristoteles, gegenüber zu verwerfen. Aus demselben Stesimbrotos, dessen Schrift *Περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους* (Sintenis zu Plut. Them. p. 14 fgg. C. F. Herm. ind. lect. 1836 p. VIII sq. Heuer de Stes. Thasii reliquiis. Münster 1863) ohne Zweifel über Perikles ziemlich ausführlich war, scheint auch, ohne dass er genannt ist, das entlehnt zu sein, was K. 28 über die Grabrede des Perikles und die Aeusserung Elpinikes erzählt wird, denn K. 8 erscheint für eine Stelle dieser Grabrede Stesimbrotos ausdrücklich als Gewährsmann[1]). — K. 28 weist Plutarch entschieden eine Angabe bei Duris ab. Aus demselben stammt, wie Hulleman zu Duris p. 161 und Naber zu Photius Lex. 2 p. 144 mit Recht aus Photius u. *Σαμίων ὁ δῆμος* — schliessen, die Erzählung über die Brandmarkung der gegenseitigen Gefangenen der Athener und Samier[2]). Viel-

1) Für *οὐ γὰρ ἐκείνους αὐτοὺς ὁρῶμεν* steht richtig in der HS. F *οὐδὲ γὰρ* —. So erst schliesst sich der Beweis richtig an die Behauptung des Perikles an. Wahrscheinlich ist dann *ταὐτὰ (ταὔτ')* für *ταῦτα* zu accentuiren.

2) Bei Photius u. *τὰ Σαμίων ὑποπτεύεις* ist wohl am Schlusse nach *ἔσωξαν* noch

leicht darf man auch die verkehrte Erklärung des sprichwörtlichen *λευκὴ ἡμέρα* K. 27 auf Duris zurückführen[1]). — So bleibt von der Darstellung der samischen Kriege K. 24—28 nur noch die Episode über Aspasia K. 24. und es ist zweifelhaft, ob Plutarch die wenig eingehenden Mittheilungen auch aus Stesimbrotos oder den zahlreichen Schriften über die attischen Hetären (A. Nauck Aristoph. Byz. p. 277 f. Leutsch in der Hall. Encyclop. 1, 70 S. 352) entnahm. Was er aus Aeschines, Platon, vielleicht auch, was er aus den Komikern anführt, kannte er aus eigenem Lesen, obgleich die Uebereinstimmung mit dem Schol. zu Platon p. 391 Bkk. auf eine gemeinschaftliche Quelle weist. Wie wenig aber selbst solchen Zeugen, die der Zeit nach sehr nahe waren, zu trauen ist, zeigt deutlich die Angabe über Lysikles aus Aeschines, ohne Zweifel dem Dialog desselben Aspasia (C. F. Hermann, de Aeschinis Socratici reliquiis p. 16 sqq.). Durch den Umgang mit Aspasia nach Perikles Tod soll Lysikles *ἐξ ἀγεννοῦς καὶ ταπεινοῦ τὴν φύσιν* der erste der Athener oder, wie der Schol. zu Platon sagt, *ῥήτωρ δεινότατος* geworden sein. Wie rasch ist das gegangen. Perikles starb im Herbst 429 und Lysikles im Anfang des Winters 428 (Thuk. 3, 19). Wie kann er, wenn wir auch vielleicht glauben wollten, dass Aspasia gemein genug gedacht und empfunden habe, um unmittelbar nach Perikles Verlust sich im Umgang mit Lysikles zu trösten, im Laufe eines Jahres durch den Verkehr mit ihr zum grossen Staatsmann geworden sein? An einen Umgang des Lysikles mit Aspasia vor Perikles Tode zu denken ist an sich nicht rathsam und widerspricht jedesfalls der Meinung des Aeschines, wie sie Plu-

γλαυκί hinzuzusetzen. Der Gegensatz *σαμαίνῃ* fordert das, wie in der ersten Glosse *Σαμίων ὁ δῆμος*.

1) Hier widersprechen die Worte *τῶν ἄλλων μαχομένων* dem, was vorher über Perikles Absicht gesagt ist, und namentlich auch der Aeusserung *μάχεσθαι προθυμουμένους ἔργον ἦν κατασχεῖν* und *εὐωχεῖσθαι καὶ σχολάζειν*. Wahrscheinlich schrieb Plutarch *ἰρυχομένων*. Die Athener sollten ja nach Perikles nicht kämpfen, sondern nur durch die ungefährliche Arbeit der Ummauerung Samos bezwingen. Auch muss es wol nachher *γινομένους* für *γενομένους* heissen. — Für das Sprichwort vgl. man die Bemerkungen von Blomfield zu Aesch. Pers. 306 und Leutsch Paroemiogr. gr. 1 p. 428 sq.

tarch wiedergiebt. Wir haben höchst wahrscheinlich in dieser ganzen Geschichte die Erfindung, kaum des Aeschines, wie Cobet prosopogr. Xenoph. p. 81 vermuthet, sondern eines Komikers zu erkennen, auf dessen Rechnung auch der Sohn des Lysikles und der Aspasia, Poristes, zu setzen ist[1]).

Für ein zweites längeres Stück der plutarchischen Lebensbeschreibung ist längst auf die Quelle hingewiesen worden. Diodor 12, 41 sagt: *αἰτίαι μὲν οὖν τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου τοιαῦταί τινες ὑπῆρξαν, ὡς Ἔφορος ἀνέγραψε* und die Veranlassungen, die er vorher K. 38 ff. entwickelt hat, sind dieselben, welche Plutarch K. 31. 32 angiebt. Zwar schickt er K. 31 voraus, dass ***nach Einigen*** Perikles im richtigen Verständniss der politischen Lage, weil jedes Zugeständniss an die Lakedaemonier nur als ein Eingeständniss der Schwäche gelten werde, die Zurücknahme des megarischen Psephisma widerrathen habe, womit er auf Thukydides hinweist, ferner, dass ***Andere*** schroffen Stolz (*αὐθάδεια*) und Ehrgeiz als

1) Lysikles heisst bei Aristoph. Ritter 132 *προβατοπώλης* und daher bei Plut. Per. K. 24 und im Schol. zu Platon *προβατοκάπηλος*. Ohne Zweifel auch bei Dio Chrysost. 55, 22. Dieser rühmt von Sokrates, dass er mit jedem in seiner Sprache redete, und sagt nach den HSS. *ἀλλ' Ἀνύτῳ μὲν διαλεγόμενος βυρσέων ἐμέμνητο καὶ σκυτοτόμων, εἰ δὲ Λυσικλεῖ διαλέγοιτο, προβάτων καὶ καπήλων, Λύκωνι δὲ δικῶν καὶ συκοφαντημάτων καὶ ἀμιδίων καὶ κωδίων, Μένωνι δὲ τῷ Θετταλῷ περὶ ἐραστῶν καὶ ἐρωμένων.* Da passen freilich die Worte *προβάτων καὶ καπήλων* eben so wenig, als *καὶ ἀμιδίων καὶ κωδίων* und sehr schön ist die Vermuthung K. F. Hermanns (bei Emperius z. d. St. Dions und in der angef. Abh. S. 17), dass *ἀμνίων καὶ κωδίων* zu Lysikles gehöre, aber Unrecht hat er, wenn er *προβάτων καὶ καπήλων* als Glossem streichen will. Vielmehr schrieb Dio *εἰ δὲ Λυσικλεῖ διαλέγοιτο τῷ προβατοκαπήλῳ, ἀμνίων καὶ κωδίων, Λύκωνι δέ, δικῶν καὶ συκοφαντημάτων, Μένωνι δὲ* —. Freilich haben *Ἀνύτῳ* und *Λύκωνι* keine Appositionen, aber doch *Μένωνι* gerade so *τῷ Θετταλῷ*. Bei Photius Lex. p. 450, 5 heisst es *προβατοκάπηλος· προβατοπώλης· ἐλέγετο δὲ Λυσικλῆς.* Das ist dieselbe Bemerkung, die bei Hesych. u. d. W. *προβατοπώλης* steht und sich auf die Stelle des Aristophanes bezieht. Daher muss man auch bei Photius umstellen: *προβατοπώλης· προβατοκάπηλος· ἐλέγετο δὲ Λυσικλῆς.*

die Gründe angaben, welche Perikles bewogen, was vielleicht auf Theopompos zu beziehen ist. Aber dann erzählt er doch ausführlich nach Ephoros, dass nur ganz persönliche Besorgnisse, für Pheidias, Aspasia, Anaxagoras und sich selbst, ihn bestimmten, den Krieg gegen Lakedämon zum Ausbruch zu bringen[1]). Die Abweichungen von Diodor sind gering und betreffen nur Einzelnheiten. Ob da Diodor nachlässig wiedererzählt oder Plutarch anderwärtsher kleine Zusätze gemacht habe, lässt sich nicht entscheiden. Wenn auch Plutarch mit den Worten schliesst: *αἱ μὲν οὖν αἰτίαι, δι' ἃς οὐκ εἴασεν ἐνδοῦναι Λακεδαιμονίοις τὸν δῆμον, αὗται λέγονται, τὸ δ' ἀληθὲς ἄδηλον,* so zeigen doch Aeusserungen, wie Nik. 9 *ὁ μὲν γὰρ ἐπ' αἰτίαις μικραῖς εἰς συμφορὰς μεγάλας ἐμβαλεῖν ἐδόκει τοὺς Ἕλληνας,* dass die Ausführlichkeit, mit der er diese Veranlassungen erzählt, gegenüber der Kürze, deren er sich bei Erwähnung der entgegenstehenden Ansichten bedient, nur ein Beweis für seine eigene Zustimmung ist.

Lehrreich und merkwürdig ist der Versuch, den Plutarch K. 9—15

1) Plutarch sagt K. 31 *Μένωνά τινα τῶν Φειδίου συνεργῶν πείσαντες ἱκέτην ἐν ἀγορᾷ καθίζουσιν,* Diodor 12, 39 *τῶν δὲ συνεργασαμένων τῷ Φειδίᾳ τινὲς διενεχθέντες ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τοῦ Περικλέους ἐκάθισαν ἐπὶ τὸν τῶν θεῶν βωμόν.* Aus der Vergleichung der beiden Stellen erkennt man, dass der Altar der zwölf Götter gemeint ist, der auf dem Markte stand (Thuk. 6, 54. Curtius att. Studien 2 S. 34 f.). Zu ihm flüchteten die Platäer (Herodot. 6, 108) und in der Nähe desselben befand sich der Altar des *Ἔλεος* (Taylor zu Lysias p. 68 sq. Rsk.), zu dem die Herakliden geflüchtet sein sollten (Apollod. 2. 8, 1. Pflugk zu Eurip. Herakl. p. 6). Also ist höchst wahrscheinlich auch bei Diodor zu lesen *ἐπὶ τὸν τῶν ιβ' θεῶν βωμόν.* Denn was soll das heissen *ἐπὶ τὸν τῶν θεῶν βωμόν*? Allerwenigstens müsste es *ἐπὶ τῶν τῶν θεῶν βωμῶν* (wenn das gienge) oder *τοὺς — βωμοὺς* heissen, wie bei [Lysias] 2 §. 11. — Bei Plutarch K. 31 §. 2 heisst es sodann *προσδεξαμένου δὲ τοῦ δήμου τὸν ἄνθρωπον καὶ γενομένης ἐν ἐκκλησίᾳ διώξεως.* Was sollen die letzten Worte bedeuten? Es ist doch wohl von einer *προβολὴ* die Rede: das Volk giebt dem *μηνυτὴς* die *ἄδεια* und spricht sich für die gerichtliche Verfolgung des Pheidias aus. Die Untersuchung selbst konnte in der Volksversammlung nicht erfolgen, wie schon die angeführten Einzelnheiten zeigen. Plutarch schrieb wol: *ἐν ἐκκλησίᾳ καὶ γενομένης διώξεως.*

macht, zu erklären, wie Perikles erst bei einem von Natur aristokratisch angelegten Wesen (vgl. K. 7 §. 1) doch entschiedener Förderer und Begründer einer rein demokratischen Verfassung geworden sei, der dem Volke in allem zu Willen war und den Wünschen desselben entgegen kam, und wie dennoch später wieder Thukydides über seine Staatsverwaltung die berühmten Worte sagen konnte (2, 65): *ἐγίγνετο λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή.* Er führt alles auf persönlichen Ehrgeiz zurück. Da Perikles, sagt er, im Reichthum Kimon nachstand und es ihm in Freigebigkeit nicht gleich thun konnte, so musste er durch Geldspenden aus dem öffentlichen Schatze, durch glänzende Bauten, an denen alle, auch die ärmsten Theile der Bevölkerung bedeutend verdienten, durch Beutezüge, durch Aussendungen von Kolonieen die Menge gewinnen. Da ihm deshalb die aristokratische Partei erst unter Kimons, dann noch straffer als Gesammtheit geordnet und gegliedert unter Thukydides, des Sohnes des Melesias, Leitung entgegentrat, so musste er die aristokratischen Einrichtungen des Staates, namentlich den Areopag, beseitigen. Als er aber seine Gegner niedergeworfen und aller Einfluss unbestritten nur ihm gehörte, da habe er dann, seinem innersten Wesen gemäss, nicht mehr den Neigungen des Volkes sich willfährig gezeigt, sondern mit fester Hand dasselbe nach seinem Willen geleitet. Nicht der grosse Gedanke, wie Athen zu einem Staate, der für alle Zeiten der Bewunderung sicher sei, emporgehoben werden könne, was zu diesem Zwecke fallen, was neu geschaffen werden müsse, wie äussere Macht des Staates, Gefühl des Wohlseins im Innern, veredelnde Wirkung der Poesie und Kunst auf alle Bürger sich erreichen lassen, bestimmen die Handlungsweise des Perikles, sondern alles ist kluge Berechnung, wie er selbst der mächtigste Mann in der Stadt werden und bleiben könne. Wir sehn, es ist ganz die Art Plutarchs die Sachen anzusehn, aber so wenig wir uns Thukydides entgegen durch dies Urtheil bestimmen lassen, so wichtig und anziehend sind die Fragen, woher Plutarch die Thatsachen genommen habe, die er zur Begründung seiner Ansichten anführt, und ob er nur diese, oder auch die daraus gezogenen Schlüsse, die ganze Auffassung irgend woher entlehnt habe.

Gleich zu Anfang schildert er (K. 9 §. 2) die Freigebigkeit Kimons. Das Gesagte hier und Kimon K. 10 entspricht bis auf die Worte dem, was Athenäus 12 p. 533. A (= Frg. 94 bei Müller) aus Theopompos anführt: *ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν Φιλιππικῶν ὁ Θεόπομπός φησι· „Κίμων ὁ Ἀθηναῖος ἐν τοῖς ἀγροῖς καὶ τοῖς κήποις οὐδένα τοῦ καρποῦ καθίστα φύλακα, ὅπως οἱ βουλόμενοι τῶν πολιτῶν εἰσιόντες ὀπωρίζωνται καὶ λαμβάνωσιν, εἴ τινος δέοιντο τῶν ἐν τοῖς χωρίοις. ἔπειτα τὴν οἰκίαν παρεῖχε κοινὴν ἅπασι· καὶ* (wol *ἅπασιν, ὡς*) *δεῖπνον ἀεὶ εὐτελὲς παρασκευάζεσθαι πολλοῖς ἀνθρώποις καὶ τοὺς ἀπόρους* [1]) *τῶν Ἀθηναίων εἰσιόντας δειπνεῖν. ἐθεράπευε δὲ καὶ τοὺς καθ' ἑκάστην ἡμέραν αὐτοῦ τι δεομένους, καὶ λέγουσιν, ὡς περιήγετο ἐν ἀεὶ νεανίσκους δύ' ἢ τρεῖς ἔχοντας κέρματα, τούτοις τε* (vielmehr *δὲ*) *διδόναι προσέταττεν, ὁπότε τις προσέλθοι αὐτοῦ δεόμενος· καί φασι μὲν αὐτὸν καὶ εἰς ταφὴν εἰσφέρειν, ποιεῖν δὲ καὶ τοῦτο πολλάκις, ὁπότε τῶν πολιτῶν τινα ἴδοι κακῶς ἠμφιεσμένον, κελεύειν αὐτῷ μεταμφιέννυσθαι τῶν νεανίσκων τινὰ τῶν συνακολουθούντων αὐτῷ*". Im zehnten Buche nemlich seiner philippischen Geschichte hatte Theopompos, wie bekannt, eine Geschichte der attischen Politik oder attischen Demagogen gegeben, so dass das Buch oder ein Theil desselben auch mit dem besondern Titel *περὶ δημαγωγῶν* angeführt wird (Athen. 4 p. 166 E. Schol. Lucian. Tim. 29). Vergl. Brückner König Philipp S. 321. C. Müller hist. gr. 1 p. LXXI. Dass er aber auch die früheren ziemlich ausführlich behandelt hatte, zeigen die Bruchstücke, die sich auf Kimon beziehn (ausser dem angeführten noch 92. 93), und die Kleon angehn (99 — 101). Obgleich nun auch Theophrastos (Cic. de Off. 2 §. 64) und Aristoteles (Plut. Kimon K. 10), wol in den *πολιτεῖαι* (vgl. Rose Aristoteles pseudepigr. p. 421), über die Freigebigkeit Kimons Aehnliches berichtet hatten, so lassen doch die

1) Nach *ἀπόρους* steht in den HSS. *προσιόντας*, dass aber dies und das folgende *εἰσιόντας* nicht neben einander bestehen können, ist augenscheinlich. Dindorf findet deshalb *εἰσιόντας*, das im cod. B. fehlt, überflüssig und Meineke hat es eingeklammert. Aber gerade dies scheint durch den Sinn und die Wortstellung gesichert. Vielmehr war wol *προσιόντας* eine Variante zu *εἰσιόντας*, die über der Zeile oder am Rande beigeschrieben war und dann an unrechter Stelle in den Text kam.

gewählten Worte keinen Zweifel, dass Plutarch dem Theopompos folgte. Ebenso auch Cornelius Cim. K. 4 und Heraklides *περὶ πολιτειῶν* p. 5. vgl. Schneidewin p. 39 f. Nur der sowol im Leben des Kimon als des Perikles gebrauchte Ausdruck *τῶν χωρίων τοὺς φραγμοὺς ἀφαιρεῖν*, während Cornelius ganz nach Theopompos *ut nunquam in eis custodem imposuerit fructus servandi gratia* sagt, scheint aus einer anderen Quelle entlehnt zu sein.

In der weiteren Auseinandersetzung Plutarchs lassen sich folgende Punkte unterscheiden: 1. Aufhebung des Areopags und Verbannung Kimons (K. 9), 2. Schlacht bei Tanagra und Zurückberufung Kimons; Kimons Tod (K. 10), 3. Thukydides, des Melesias Sohn, und die im Kampf gegen ihn gesteigerten Bestrebungen des Perikles die Gunst des Volks zu gewinnen, und zwar a. durch Feste, Seezüge und Kleruchien (K. 11), b. durch die grossen Bauten (K. 12. 13. 14), 4. straffe Führung der öffentlichen Angelegenheiten, nachdem auch Thukydides durch das Scherbengericht beseitigt war (K. 15).

Was er zunächst noch in K. 9 über die Vertreibung Kimons sagt, ist so kurz und flüchtig, dass von bestimmten Quellen nicht die Rede sein kann. Er deutet blos kurz an, worauf es ihm hier ankam, während er im Leben des Kimon die Dinge ausführlicher erzählt hatte (*ὡς ἐν τοῖς περὶ ἐκείνου γέγραπται*). Wenn aber, wie Plutarch anführt, Aristoteles die Spenden, welche Perikles dem Volke aus dem Staatsvermögen zukommen liess, auf den Rath des Damonides von Oa [1]) zurückführte, so

1) Mit Recht hat Sintenis in der 3. Auflage der weidmannschen Ausgabe *Δαμωνίδου τοῦ Ὀαθεν* nach Stephanos Byz. s. v. *Ὄα* hergestellt, während er früher *Δαμωνίδου τοῦ Οἰηθεν* schrieb und die HSS. *Δημωνίδου τοῦ Οἰηθεν* haben, Stephanos hat *Δάμων Δαμωνίδου Ὀαθεν*, wahrscheinlich, wie Meineke bemerkt, aus einem Psephisma bei Krateros, das er beantragt hatte. Dass ein Damonides gemeint sei, zeigt das Demotikon, ja gar nicht unwahrscheinlich ist Onckens Vermuthung (Athen und Hellas 2 S. 12), dass Rathgeber des Perikles nicht Damonides, sondern Damon der Musiker war, nach dem, was Plutarch K. 4 über ihn sagt (vgl. Hemsterh. zu Ar. Plut. p. 352. Meineke com. gr. 2 p. 683. Volkmann zu Plut. de musica p. 103). Aber mag Aristoteles den Musiker

hatte er ohne Zweifel auch die zufolge dieses Rathes von Perikles getroffenen Einrichtungen angegeben und ebenso wenig wird Theopompos diese im Gegensatz zu Kimon hervorzuheben vergessen haben. Aber mit Rose Aristot. pseudepigr. p. 423 den ganzen Inhalt des Kapitels („quibus brevis inserta Aristotelis notitia") auf Theopompos zurückzuführen, liegt kein Grund vor. Auch die Worte *ἄλλοι δὲ πολλοὶ* bezieht Rose p. 422 auf Theopompos, aber dabei dachte Plutarch gewiss zunächst an Platons Gorgias p. 515. D ff. Die viel besprochenen Worte über die Wahl der Archonten und den Eintritt derselben in den Areopag, die ich in der Abhandlung de creatione archontum atticorum p. 28 f. erörtert habe, sind ohne Zweifel ein Zusatz Plutarchs selbst[1]): Theopompos und Aristoteles konnten unmögiich glauben, dass für ihre Leser ein solcher Zusatz nöthig oder zweckmässig sei.

Die hierauf folgende Erzählung über die Schlacht von Tanagra (458) und die Rückberufung des Kimon durch Perikles (K. 10) weicht etwas von der im Kimon (K. 17) ab. Hier ist es der Rath der 500, der den Kimon in die Reihen der Kämpfenden aufzunehmen verbietet, im Perikles sind es die Freunde des Perikles, die dies hindern. Da kaum Zeit war einen Beschluss des Rathes zu veranlassen und abzuwarten, so ist das Letztere ohne Zweifel die richtigere Ueberlieferung. Von der gewaltigen Anstrengung des Perikles selbst, wie er rücksichtslos sein Leben aufs Spiel setzte, ist im Kimon gar nicht die Rede, während dort

gemeint und genannt haben, Plutarch dachte nicht an ihn, sonst hätte er ihn ohne Zweifel als den Musiker bezeichnet, auch nicht *Δάμωνος Δαμωνίδου τοῦ Ὀαθεν*, sondern nur *Δ. Δαμ. Ὀαθεν* gesagt. Dagegen mit *Δαμωνίδου τοῦ Ὀαθεν* vergleiche man *Θουκυδίδην τὸν Ἀλωπεκῆθεν* K. 11. In dem Psephisma selbst hiess es nicht *Ὀαθεν*, sondern *ΗΟΛΘΕΝ, Ὀαθεν:* vgl. Ross, Demen Attikas p. 34. Keil, Schedae epigr. p. 9. Doppelte Demotika, wie *Ὀαεῖς* und *Ὀαθεν*, kommen bei mehreren Demen vor, so *ἐκ Κολωνοῦ* und *Κολωνῆθεν* für den Demos der Aegeis, *Κεραμεὺς* und *ἐκ Κεραμέων*, *Φλυεὺς* und *Φλυῆθεν*, *Ἀζηνιεὺς* und *Ἀζηνιᾶθεν*.

1) Sollten nicht die Worte *μήτε βασιλεὺς μήτε πολέμαρχος* nach *ἄρχων* umzustellen sein? Die Rangordnung der neun Archonten kannte Plutarch und ein Grund davon abzuweichen liegt nicht vor.

die Angaben über die Gesinnungsgenossen des Kimon sehr ins Einzelne gehn. Dass endlich im Perikles das *εὐθὺς* fehlt, welches Kimon K. 18 gegen die Wahrheit verstösst, ist eine entschiedene Verbesserung. Da wir nun Theopompos mit Sicherheit vorher als Plutarchs Gewährsmann erkannten, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er ihm auch in diesen noch auf Kimon bezüglichen Ereignissen folgte. Durch die Scholien zu Aristides (3 p. 528 Ddf. = Frg. 92 Müll.) wissen wir wenigstens, dass Theopompos im 10. B. der Philippischen Geschichte der Rückberufung Kimons nach der Schlacht bei Tanagra gedacht und hinzugefügt hatte *ὁ δὲ παραγενόμενος τῇ πόλει τὸν πόλεμον κατέλυσε*, was Cornelius doch wol auf eigene Gefahr in ähnlicher Weise, wie Plutarch durch die Zusetzung des Adverbiums *εὐθύς*, durch die Worte ***satius existimans contendere Lacedaemonem sua sponte est profectus*** verfälscht hat. Ob aber die Abweichungen in den beiden Berichten Plutarchs daher rühren, dass er zu der im Kimon benutzten Quelle noch eine andere Erzählung hinzunahm, oder ob ihm das eine, wie das anderemal dieselben oder derselbe Bericht vorlagen und er nur theils das für jeden Ort gerade weniger Gehörige wegliess, theils genauer oder flüchtiger das Gefundene wiedergab, lässt sich nicht ermitteln. So viel ist sicher, dass er Thukydides hier gar nicht einsah. Sonst hätte er den Verdacht, der nach Thukydides (1, 107) die Athener zu ausserordentlichen Anstrengungen auftrieb, dass die Spartaner es auf den Umsturz der demokratischen Verfassung Athens abgesehn hätten und dass sie von Aristokraten in Athen selbst herbeigezogen würden, nicht übergehn können. Mit den *ἔνιοι* sodann, welche über die Thätigkeit Elpinikes und ihre Vermittlung zwischen Perikles und Kimon berichtet hatten, ist Stesimbrotos gemeint. Das sehn wir aus dem Leben Kimons K. 14. Dort wird für die Verwendung Elpinikes bei Perikles, als dieser bei der Eisangelie gegen Kimon nach dem thasischen Feldzug 465 oder 462 (wie A. Schäfer de rerum post bellum persicum — temporibus p. 17 wol mit Recht annimmt) vom Volke mit zum Synegoros gewählt worden war, ausdrücklich Stesimbrotos angeführt und Plutarch braucht hier wie dort dieselben Worte.

Hieran knüpft Plutarch die Widerlegung einer Nachricht bei Ido-

meneus, dass Perikles von Neid und Eifersucht getrieben heimlich Ephialtes habe tödten lassen. Ich habe früher (Rhein. Mus. 1843 S. 450 ff.) die Vermuthung ausgesprochen, dass diese und ähnliche Nachrichten über attische Staatsmänner, für die bei Plutarch und anderen Schriftstellern Idomeneus als Quelle angegeben wird, auf eine Schrift desselben *περὶ δημαγωγῶν* zurückgeführt werden müssen. Und nicht nur ist Fritzsche zu Aristoph. Ranae p. 164 auf dieselbe Verbesserung der Stelle in Bekkers anecdota p. 249 gekommen, sondern auch Sintenis und andere haben sie gebilligt. Die Anschuldigung des Perikles ist so widersinnig, dass sie der Widerlegung kaum bedurfte, aber alle Angaben aus dem Buche des Idomeneus, welche Sintenis zu Plut. Pericles (1835) p. 313 ff. zusammengestellt hat, zeigen uns, was für thörichte Erfindungen und Lügen griechische Schriftsteller, namentlich aus der Schule Epikurs und der peripatetischen, aufzuraffen und ihren Lesern vorzutragen sich nicht entblödeten. Wie oft mögen wir durch Geschichten getäuscht werden, die aus denselben Sudelküchen stammen, aber den Stempel der Ungereimtheit oder Lüge weniger deutlich an sich tragen. Erfunden mögen diese Schriftsteller auch bisweilen haben, indem sie für Thatsachen Gründe nach der kleinlichen oder hämischen Gesinnung, die ihnen eigen war, ausdachten. Aber meistens griffen sie wol nur hastig auf, was ihnen zusagte, und wir dürfen die Frage nach dem, was ihren Geschichtchen zum Grunde lag, nicht abweisen. Hier wie bei Pheidias Tod (K. 31) werden wir die Thätigkeit der Aristokraten erkennen dürfen, die, was sie selbst angestiftet, auf den politischen Gegner zu wälzen suchten. Plutarch widerlegt Idomeneus durch das Zeugniss des Aristoteles (Rose p. 423) und wir werden diesem doch wol nicht nur die Nennung des Mörders, Aristodikos von Tanagra, zuschreiben wollen, sondern er musste dabei zugleich erwähnen, wie Aristodikos dazu gekommen sei Ephialtes zu ermorden, von wem und warum er gedungen worden. Es knüpft sich daran die nicht unwichtige Frage, wem wir die günstigen Nachrichten über Ephialtes zu danken haben, die sich bei Plutarch nicht nur hier, sondern auch an einigen anderen Stellen finden, obgleich er selbst die Beeinträchtigung des Areopags durchaus missbilligt. Ephialtes, der Sohn

des Sophonides, ist von der Geschichte sehr ungünstig behandelt worden. Er wird äusserst selten und fast immer nur gelegentlich erwähnt. Wenn auch die Massregeln gegen den Areopag immer zunächst ihm zugeschrieben werden und Hass und Verfolgung, übler Nachruf deshalb ihm besonders zu Theil wurden (Pausan. 1. 29, 15 *Ἐφιάλτης, ὃς τὰ νόμιμα τὰ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ μάλιστα ἐλυμήνατο*), so gilt er doch meist dabei nur als der, welcher Perikles Ansichten durchführte (die Stellen bei Sintenis zu Perikles 1835 p. 104 f.). Dass er auch als Feldherr thätig war, erfahren wir nur aus der Bemerkung des Kallisthenes über den kimonischen Frieden bei Plut. Kim. K. 13: *Καίτοι Καλλισθένης οὔ φησι ταῦτα συνθέσθαι τὸν βάρβαρον, ἔργῳ δὲ ποιεῖν διὰ φόβον τῆς ἥττης ἐκείνης καὶ μακρὰν οὕπως ἀποστῆναι τῆς Ἑλλάδος, ὥστε πεντήκοντα ναυσὶ Περικλέα καὶ τριάκοντα μόναις Ἐφιάλτην ἐπέκεινα πλεῦσαι Χελιδονίων καὶ μηδὲν αὐτοῖς ναυτικὸν ἀπαντῆσαι παρὰ τῶν βαρβάρων*[1]). Gelegentlich heisst es Plut. Kim. K. 10: *λημμάτων δὲ δημοσίων τοὺς ἄλλους πλὴν Ἀριστείδου καὶ Ἐφιάλτου πάντας ἀναπιμπλαμένους ὁρῶν* (Kimon) *αὐτὸν ἀδέκαστον — διὰ τέλους παρέσχε.* womit die Aeusserungen des Ephialtes bei Aelian V. H. 11, 9 und 13, 39 übereinstimmen. Thukydides erwähnt seiner gar nicht, das Urtheil des Ephoros, das ohne Zweifel Diodor 11, 77 wiedergiebt, war äusserst ungünstig und herb: *οὐ μὴν ἀθρόως*[2]) *γε διέφυγε τηλικούτοις ἀνομήμασιν ἐπιβαλόμενος, ἀλλὰ τῆς νυκτὸς ἀναιρεθεὶς ἄδηλον ἔσχε τὴν τοῦ βίου τελευτήν.* Dass hingegen Aristoteles wenigstens seine Energie und doch wol auch Unbestechlichkeit (*ἀπαραίτητον*) anerkannte, sehn wir aus Plutarch und auf den Verfasser der *Ὑπόθεσις* zu Isokrates Areopagitikos, nach welchem Aristoteles beiden, Ephialtes und Perikles, Furcht vor eigener Verurtheilung durch den Areopag als Beweggrund ihres Vorgehns gegen den Areopag zugeschrieben hatte (Frg. 22 Rose), werden wir nicht viel geben

1) Es ist ein Versehn von Oncken Athen und Hellas 2 S. 151. 153, dass hier nur von einem Zuge die Rede sei. Offenbar soll gerade die kleine Zahl der Schiffe, erst 50 mit Perikles, dann gar nur 30 mit Ephialtes, zeigen, welche Furcht die Perser erfüllte und wie sicher sich die Athener wussten.

2) Was dies Wort bedeuten solle, weiss ich nicht. Wahrscheinlich schrieb Diodor *ἀθῴως*.

wollen. Aber es wäre doch möglich, dass Theopompos bei seinem Widerspruchsgeist Ephialtes, den Zurückgesetzten, günstiger beurtheilt und bei der Erzählung des auf Kimon Bezüglichen die Rechtschaffenheit des Ephialtes anerkannt hätte, so wenig auch die Schmälerung des Areopags seinen Beifall hat. In dem Urtheil hierüber war Ephoros und Theopompos ihr Lehrer Isokrates vorangegangen: 7 §. 50 f. Neuerdings hat Oncken Athen und Hellas 1 S. 147 ff. die selbständige Bedeutung des Ephialtes gewiss mit Recht hervorgehoben, aber wieder Perikles etwas zu sehr bei Seite gedrängt. Denn dass die Thätigkeit des Perikles und Ephialtes dabei eine gemeinsame gewesen war, lässt sich den übereinstimmenden Zeugnissen der Alten gegenüber nicht läugnen. Doch es ist hier nicht der Ort näher auf Onckens beredte Darstellung einzugehn. Nur über zwei Stellen, auf welche er ein besonderes Gewicht legt (S. 182 ff.), in aller Kürze eine Bemerkung. Die Worte Plutarchs Per. K. 10 z. E. aus Aristoteles versteht er so, dass Ephialtes die Bedrückungen und Ungerechtigkeiten, welche sich die Archonten ***als Einzelrichter*** gegen den Demos, d. h. also doch wol nur: gegen Einzelne, die nicht zu den Geschlechtern gehörten, gegen Einzelne aus dem Demos, zu Schulden kommen liessen, bei der Rechenschaftsablegung derselben auf das Nachdrücklichste verfolgt habe. Gegen die Herrschaft des Demos als Gesammtheit konnte doch die richterliche Thätigkeit der Archonten nur eine sehr mittelbare Wirkung haben. Aber wir dürfen auch weder Aristoteles noch Plutarch einen so dunklen und gesuchten Gedanken unterschieben, wenn ein anderer nach dem gewöhnlichen attischen Sprachgebrauch nahe liegt. Zu Athen gab es eine *γραφὴ ἀδικίου*, oder *ἐάν τις τὸν τῶν Ἀθηναίων δῆμον ἀδικῇ* (Meier de bonis damn. p. 13 ff. Schömann att. Proc. p. 345 f. Mätzner zu Deinarchos 3 §. 4), wenn Gelder unterschlagen waren, wenn irgend etwas der öffentlichen Wohlfahrt Nachtheiliges geschehn war, und Plutarch kannte diese Klage sehr gut (vgl. K. 32: *εἴτε κλοπῆς καὶ δώρων εἴτ' ἀδικίου βούλοιτό τις ὀνομάζειν τὴν δίωξιν*). So sind wir auch hier nicht berechtigt an andere Klagen, die Ephialtes angestellt habe, zu denken. Dabei gerade trat die Rechtlichkeit des Ephialtes hervor. Die zweite Stelle, in welcher Oncken zu viel zu finden scheint, ist die wunderliche Bemerkung der höchst unzuverlässigen *Δικῶν ὀνόματα* in Bekk. anecd. p. 188, 12: *Ἐφιάλτης: οὗτος ὑβρισθεὶς ἑαυτὸν τῆς βουλῆς ἀπεστέρησε καταχρίνας αὐτήν.* Das soll heissen, Ephialtes habe als Archon durch tadellose Haltung seine Amtsgenossen und Vorgänger beschämt, bei einem in Folge des Aufsichtsrechts des Areopags über die Archonten entstandenen Zusammenstoss mit dem Areopag sei er von diesem verletzt worden, habe dann den Areopag bei der Heliäa belangt und so nach Verurtheilung desselben in dem heliastischen Gerichte sich selbst den Eintritt in ihn verschlossen, indem der Areopag ihn nun nicht aufnahm. Eine solche gerichtliche Belangung und Verurtheilung des Areopags als solchen ist etwas nach den attischen Staatseinrichtungen, so weit sie uns bekannt sind, ganz Unmögliches, am allerwenigsten auf dies vereinzelte, ganz unzuverlässige Zeugniss hin Annehmbares. Die Worte sind wol verdorben und der Urheber wollte oder sollte nach dem, was ihm als Quelle vorlag, schreiben: *Ἐφιάλτης: οὗτος ὑβρισθεὶς ὑπὸ* (oder *ὑβρισάσης αὐτὸν*) *τῆς βουλῆς ἀπεστέρησε πάσας τὰς κρίσεις* (oder nur *ἀπεστέρησε τὰς κρίσεις*) *αὐτήν.* vgl. Plut. Per. 9: *ὥστε τὴν μὲν ἀφαιρεθῆναι τὰς πλείστας κρίσεις δι' Ἐφιάλτου.* Kim. 15: *ἀφείλοντο τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς τὰς κρίσεις πλὴν ὀλίγων ἁπάσας.*

Doch kehren wir zu Plutarchs Perikles zurück, wo wir nun zu einem höchst anziehenden, durch den Reichthum und die Eigenthümlichkeit der Mittheilungen bedeutenden Stück kommen, den Kapiteln 11—14, in denen er die Massregeln bespricht, durch welche Perikles dem strafferen Widerstand der Aristokratenpartei unter der Führung des Thukydides gegenüber sich die Anhänglichkeit des Volkes erhalten habe. Es sind das die Veranstaltung von Festlichkeiten, die jährliche Aussendung von 60 Trieren, die Einrichtung von Kleruchien, endlich der Bau grossartiger Kunstwerke, bei denen er am längsten verweilt (K. 12—14). Eine Andeutung, woher er dies Alles genommen habe, ist weder bei Plutarch selbst gegeben noch, so viel ich weiss, sonst irgend wo zu finden. Indessen gleich die Erörterung, dass eigentlich erst die Führung des Thukydides den Gegensatz zweier streng nach politischen Ansichten und Bestrebungen geschiedener Parteien zu Athen hervorgerufen habe,

ist der Art, dass wir darin nicht eine Betrachtung Plutarchs selbst finden können, sondern die unverkennbaren Spuren eines noch dem Leben Athens und jener Zeit näher stehenden Schriftstellers erkennen. Wenn aber Theopompos in dem erwähnten 10. Buche näher auf die bedeutendsten Staatsmänner Athens eingegangen war, und sich über Kimon in der besprochenen Weise ziemlich ausführlich ausgelassen hatte, so dürfen wir wol glauben, dass er auch über Thukydides und das, wodurch am Ende Perikles den Sieg über ihn davongetragen, eine eingehendere Darstellung gegeben habe. Denn dass er nach dem Schol. zu Arist. Vesp. 941 nicht den Sohn des Melesias, sondern einen sonst nirgend genannten Sohn des Pantänos als Gegner des Perikles genannt habe, ist bei einem so bekannten Manne, wie Thukydides, der Sohn des Melesias, es damals, nach etwa 100 Jahren, offenbar noch war, nicht glaublich. Die Scholien zu der Stelle des Aristophanes sind so voll von Verwirrung und Irrthümern, dass wir auch in diesem Punkte ein Versehn des Scholiasten annehmen dürfen. Natürlich aber musste auch Ephoros über denselben Kampf der Parteien sprechen und es kommt mir immer wieder, wenn ich das 11. Kapitel lese, so vor, als seien zwei Berichte von Plutarch verbunden, von denen der eine Perikles günstiger war, der andere ihn mehr in einer auf Volksgunst ausgehenden Thätigkeit, etwa nach Art des Eubulos, erscheinen liess. Denn was von den Worten *ἑξήκοντα δὲ τριήρεις καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἐκπέμπων* — an folgt, unterscheidet sich wesentlich von dem Früheren. Vorher sagt er, dass Perikles immer auf Volksbelustigungen bedacht gewesen sei, und fügt, wahrscheinlich von sich aus, den Vers eines Komikers oder aus Euripides

διαπαιδαγωγῶν οὐκ ἀμούσοις ἡδοναῖς

τὴν πόλιν hinzu: denn wenn auch *διαπαιδαγωγεῖν* ein Lieblingsausdruck Plutarchs ist (vgl. Sintenis 1835 S. 123 f.), so braucht ihn doch auch Platon schon (Tim. 89. D) und in der ganzen Wendung scheint mir eine poetische Färbung unverkennbar zu sein; *διαπαιδαγωγῶν* steht in häufiger Uebertragung etwa für *διαδημαγωγῶν*. Das aber, was folgt, enthält nur zweckmässige und für den Staat heilsame Massregeln, wenn er die Bürger erfahren im Seekampf machte, wenn er durch die Kleruchien,

wie in der vortrefflichen Schlussbemerkung des Kapitels gesagt ist, die müssige und deshalb neuerungssüchtige Menge aus der Stadt entfernte, der Armuth zu Hülfe kam und die auswärtigen Besitzungen des Staates sicherte (Curtius gr. Geschichte 2^2 S. 226 ff.). Vielleicht rührt also die Aufzählung der Kleruchien, die chronologisch scheint, sammt der daran geknüpften Bemerkung aus Ephoros her. Ueber die Aufeinanderfolge habe ich in der Abhandlung über die Inschrift von Brea (Berichte der K. sächs. Ges. d. Wiss. 1853 S. 46 f.) gesprochen. Da die früheste Sendung, welche erwähnt ist, nach der Chersonesos, in das J. 452 fällt, die letzte nach Thurioi in das Jahr 443[1]), so weist auch diese Ausschliessung der später ausgesendeten Kleruchien, nach Amphipolis 437, in die Propontis (432: Diod. 12, 34[2])), nach Aegina 431 darauf hin, dass wir hier eine Stelle vor uns haben, die sich nur auf die Zeit des Kampfes zwichen Thukydides und Perikles bezog, nicht auf die letzten 15 Jahre, in denen Perikles allein an der Spitze des Staates stand (Perikl. K. 16). Denn wir dürfen wol annehmen, dass nicht plötzlich erst nach Kimons Tode (449) Thukydides an den Staatsgeschäften sich zu betheiligen anfing, sondern dass er schon vorher, während der Abwesenheit Kimons auf Seezügen, Ansehn gewonnen hatte. Und wenn auch Thukydides schon 444 dem Scherbengericht verfiel, so hatte doch die

1) *εἰς Ἰταλίαν οἰκιζομένης Συβάρεως* heisst es in den HSS. Plutarchs. Wahrscheinlich aber schrieb er *ἀνοικιζομένης*, denn er meint, das früher zerstörte, dann wieder aufgebaute, neu gegründete Sybaris sei Thurioi genannt worden. Ich sehe, dass auf diese Vermuthung auch Eberhard observatt. polyb. p. 40 gekommen ist.

2) *ἅμα δὲ τούτοις πραττομένοις ἔκτισαν οἱ Ἀθηναῖοι πόλιν ἐν τῇ Προποντίδι τὴν ὀνομαζομένην Λέτανον.* Dieser Ort, so wie die ganze Nachricht, findet sich nur an dieser Stelle: ob aus Ephoros? Vielleicht ist *Γάνον* für *Λέτανον* zu lesen: über diese Stadt vgl. die Herausg. zu Xen. Anab. 7. 5, 8. Aeschines 3 §. 82. und ausserdem Constant. Porphyrog. in themat. Occid. t. 3 p. 47 Bkk. Hierokles Synecdem. 633, 1. Beide zuletzt erwähnten Schriftsteller nennen vor Ganos einen Ort *Ὄρνοι*. Deshalb ist wahrscheinlich die Vermuthung von Bosius richtig, dass bei Cornelius Alcib. 7 *Ornos* für *Bornos*, welcher Name sonst nirgends vorkommt, zu schreiben sei.

Entsendung einer Kolonie nach Italien schon seit 446 Perikles beschäftigt und der Gewährsmann Plutarchs mag also die erste Sendung nach Sybaris gemeint haben, die in jenes Jahr fiel. Auch das spricht wol für eine bestimmte Vorlage, die Plutarch hier bei seinen genauen Angaben über die Zahlen der nach den einzelnen Orten entsendeten Siedler vor Augen hatte, dass er an andern Stellen, wahrscheinlich nach andern Gewährsmännern, noch mehrere andere nennt, die in den Bereich der hier gemeinten Zeit gehören, so K. 20 nach Sinope, K. 23 nach Hestiäa.

Ich komme zu den Angaben über die Prachtbauten, welche Perikles aufführte, und das gewaltige Leben, welches er dadurch in allen Theilen der Bevölkerung hervorrief. Es zerfällt diese Darstellung, die Perle der ganzen Biographie, in fünf Theile, die Verhandlungen der Parteien darüber (K. 12), Zergliederung der Menge aller dabei Beschäftigten (K. 12), bewundernde Anerkennung ihrer Schönheit und ewigen Jugend (K. 13), über die dabei thätigen Künstler (K. 13), über den Stolz des Volkes sie zu besitzen (K. 14). Sehr merkwürdig ist nun die erste Hälfte des 12. Kapitels, aus der wir erfahren, wie heftige Kämpfe Perikles in der Volksversammlung zu bestehn hatte, um die Beschlüsse über diese Bauten und Kunstwerke durchzusetzen.

Es scheint, als seien hier ***Stücke aus den damals gehaltenen Reden erhalten.*** Die Einwürfe der Gegner werden so angegeben: *τοῦτο (τὴν τῶν ἀναθημάτων κατασκευήν) μάλιστα τῶν πολιτευμάτων τοῦ Περικλέους ἐβάσκαινον οἱ ἐχθροὶ καὶ διέβαλλον ἐν ταῖς ἐκκλησίαις βοῶντες, ὡς ὁ μὲν δῆμος ἀδοξεῖ καὶ κακῶς ἀκούει τὰ κοινὰ τῶν Ἑλλήνων χρήματα πρὸς αὐτὸν ἐκ Δήλου μεταγαγών, ἢ δ' ἔνεστιν αὐτῷ πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας εὐπρεπεστάτη τῶν προφάσεων, δείσαντα τοὺς βαρβάρους ἐκεῖθεν ἀνελέσθαι καὶ φυλάττειν ἐν ὀχυρῷ τὰ κοινά, ταύτην ἀνῄρηκε Περικλῆς, καὶ δοκεῖ δεινὴν ὕβριν ἡ Ἑλλὰς ὑβρίζεσθαι καὶ τυραννεῖσθαι περιφανῶς, ὁρῶσα τοῖς εἰσφερομένοις ὑπ' αὐτῆς ἀναγκαίως πρὸς τὸν πόλεμον ἡμᾶς τὴν πόλιν καταχρυσοῦντας καὶ καλλωπίζοντας ὥσπερ ἀλαζόνα γυναῖκα περιαπτομένην λίθους πολυτελεῖς καὶ ἀγάλματα καὶ ναοὺς χιλιοταλάντους.* Sonderbarer Weise hat man hier nicht bemerkt, dass das Pronomen *ἡμᾶς* das Vorausgehende und Folgende alles als nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form nach einer Rede, die vor dem

Volke gehalten wurde, entnommen bezeichnet. Gleich der Anfang *ὡς ὁ μὲν δῆμος ἀδοξεῖ* setzt so ein, wie sonst direkte Rede mit einem *ὡς* oder *ὅτι* an das vorangehende Verbum des Sagens angeschlossen wird. Dass Plutarch aber selbst dasjenige, was er in seinen Quellen als Gegenstand der Vorwürfe gefunden, welche die politischen Gegner des Perikles, wie Thukydides, des Melesias Sohn, ihm machten, so in die Form einer damals gesprochenen Rede gebracht habe, ist ganz gegen die Gewohnheit desselben.

Ebenso trägt das Folgende, das als Entgegnung des Perikles gegeben ist, vollkommen den Charakter einer wirklichen Rede: *ἐδίδασκεν οὖν ὁ Περικλῆς τὸν δῆμον, ὅτι χρημάτων μὲν οὐκ ὀφείλουσι τοῖς συμμάχοις λόγον προπολεμοῦντες αὐτῶν καὶ τοὺς βαρβάρους ἀνείργοντες, οὐχ ἵππον, οὐ ναῦν, οὐχ ὁπλίτην, ἀλλὰ χρήματα μόνον τελούντων, ἃ τῶν διδόντων οὐκ ἔστιν, ἀλλὰ τῶν λαμβανόντων, ἂν παρέχωσιν, ἀνθ' οὗ λαμβάνουσι· δεῖ δὲ τῆς πόλεως κατεσκευασμένης ἱκανῶς τοῖς ἀναγκαίοις πρὸς τὸν πόλεμον εἰς ταῦτα τὴν εὐπορίαν τρέπειν αὐτῆς, ἀφ' ὧν δόξα μὲν γενομένων ἀΐδιος, εὐπορία δὲ γινομένων ἑτοίμη παρέσται, παντοδαπῆς ἐργασίας φανείσης καὶ ποικίλων χρειῶν, αἳ πᾶσαν μὲν τέχνην ἐγείρουσαι, πᾶσαν δὲ χεῖρα κινοῦσαι σχεδὸν ὅλην ποιοῦσιν ἐμμισθον τὴν πόλιν ἐξ αὐτῆς ἅμα κοσμουμένην καὶ τρεφομένην.* Zu diesen Worten verhält sich, was sich daran anschliesst, über die Verwirklichung dieses Gedankens des Perikles, wie die Erklärung zum Texte.

Es fragt sich nun, was sind das für Reden, welche Plutarch zur Hand waren. Nach K. 8 *ἔγγραφον μὲν οὖν οὐδὲν ἀπολέλοιπε πλὴν τῶν ψηφισμάτων* war Plutarch nichts von Perikles Aufgezeichnetes und Hinterlassenes vor Augen gekommen. Und es gab auch in der That nie etwas der Art: die Schriften, d. h. die Reden, welche Cicero de Orat. 2 §. 93: ***antiquissimi fere sunt, quorum quidem scripta constant, Pericles atque Alcibiades*** und mit einigem Zweifel Brut. §. 27: ***tamen ante Periclem, cujus scripta quaedam feruntur, — littera nulla est*** anführt, waren Machwerke der Rhetorenschulen, wie schon Quintil. 3. 1, 12 mit vollem Recht urtheilte. Wollte man aber auch hier bei Plutarch an eine solche untergeschobene Rede denken, so stände dem die angeführte Aeusserung aus K. 8 entgegen. Dann würde auch Plutarch, wenn ihm solche Reden vorgele-

gen hätten oder er solche vor sich zu haben geglaubt hätte, dies wol angegeben haben. So führt er z. B. Alkib. 3 *Ἀντιφῶντος λοιδορίαι* an, so Alkib. 13 [1]: *φέρεται δὲ καὶ λόγος τις κατ' Ἀλκιβιάδου καὶ Φαίακος γεγραμμένος, ἐν ᾧ μετὰ τῶν ἄλλων γέγραπται καὶ ὅτι* —, aus welcher Rede wahrscheinlich auch dort K. 8. 12. 36 Einiges entlehnt ist.

Wenn es also unwahrscheinlich ist, dass Plutarch die damals wirklich gehaltenen Reden selbst vor sich hatte, so bleiben, wie ich glaube, nur zwei Möglichkeiten, die erörterte Beschaffenheit dessen, was Plutarch giebt, zu erklären. Die eine ist, dass er bei einem Geschichtschreiber nach der Sitte der Griechen Reden fand, die damals Thukydides und Perikles gehalten haben sollten. Und von Ephoros und Theopompos sagt Plutarch *πολιτικὰ παραγγέλματα* p. 803. B: *ἐπὶ δὲ τῶν Ἐφόρου καὶ Θεοπόμπου καὶ Ἀναξιμένους ῥητορειῶν καὶ περιόδων, ἃς περαίνουσιν ἐξοπλίσαντες τὰ στρατεύματα καὶ παρατάξαντες, ἔστιν εἰπεῖν 'Οὐδεὶς σιδήρου ταῦτα μωραίνει πέλας.'* Auch ist es nicht glaublich, dass diese Reden blos vor Beginn der Schlachten eingelegt gewesen seien. Indessen ist es doch durchaus unvereinbar mit der Beschaffenheit des 10. Buches des Theopompos, dass er in dieser doch immer episodisch gehaltenen Uebersicht nicht eigentlich zum Gegenstand seines Werkes gehöriger Zeiten habe Reden halten lassen. Für Ephoros fällt dieser Grund weg, aber die Wärme, mit der Perikles seine Pläne vertheidigt und empfielt, die Fülle und Lebendigkeit des Ausdrucks, die sich zu dichterischer Färbung steigernde Eigenthümlichkeit [2]) der Reden, um hier noch von dem Hauche be-

1) In diesem Kapitel heisst es nachher *ὡς δ' ἔνιοί φασιν, οὐ πρὸς Νικίαν, ἀλλὰ πρὸς Φαίακα διαλεχθεὶς καὶ τὴν ἐκείνου προσλαβὼν ἑταιρίαν ἐξήλασε τὸν Ὑπέρβολον οὐδ' ἂν προσδοκήσαντα.* Das ist nicht grammatisch richtig: nicht *Hyperbolos hätte es nicht erwartet*, sondern *hatte es nicht erwartet, hatte gar nicht das als möglich gedacht* muss es heissen, also: *οὐ δὴ προσδοκήσαντα.*

2) Die Worte *ὥσπερ ἀλαζόνα γυναῖκα* (denn dies ist mit dem Folgenden zusammenzunehmen) *περιαπτομένην λίθους πολυτελεῖς καὶ ἀγάλματα καὶ ναοὺς χιλιοταλάντους* klingen fast, als wären sie in Erinnerung an einen Tetrameter iambicus eines Komikers geschrieben, etwa:

περιάπτεται δ' ἀγάλματα καὶ ναοὺς χιλιοταλάντους.

geisterter Theilnahme und Unmittelbarkeit, der uns in dem zweiten Theile des Kapitels warm entgegenweht, gar nicht zu sprechen, stimmen mit der sonst bekannten Weise des Ephoros nicht zusammen.

Die andere Möglichkeit — denn für Stesimbrotos und Idomeneus sind die Sachen viel zu gut — ist nach meiner Ansicht die, dass wir hier Mittheilungen aus den *Ἐπιδημίαι* des Ion von Chios vor uns haben. Diese *Reisen Ions* waren Mittheilungen über das auf seinen Wanderungen Erlebte, über die Männer, welche er an den verschiedenen Orten kennen lernte, wie dies Köpke, der sie zuletzt am besten und ausführlichsten besprochen, de hypomnematis graecis 2 (Brandenburgi. 1863) p. 2 ff., gegen Schneidewin und Andere nachgewiesen hat. Vgl. E. Curtius Gr. G. 2 S. 243 ff. Nur ein anderer Name für dieselbe Schrift war *Ὑπομνήματα* (Schol. zu Aristoph. Fried. 835), wie schon vor Köpke Bernhardy Gr. Lit. Gesch. 2, 2 S. 49 gesehn hatte. Wie reichhaltig seine Sammlungen waren, sehn wir sowol aus dem, was alles über Kimon daraus bei Köpke zusammengestellt ist, als aus den Angaben über Aeschylos, die Schneidewin (Philol. 8 S. 732 ff.) mit grosser Wahrscheinlichkeit ihm zugewiesen hat. Ohne Zweifel gehört ihm von dem, was über jene Zeiten, die er selbst erlebte, auf uns gekommen ist, viel mehr an, als mit ausdrücklicher Nennung seines Namens überliefert wird. Dass er auch des Perikles gedacht hatte, wäre bei der Bedeutung des Mannes für Athen selbstverständlich und durch die sicher bezeugten ausführlichen Angaben über Kimon hinlänglich angezeigt, wenn auch nicht die ausdrücklichen Anführungen (Perikl. K. 5. 28) vorhanden wären. Man hat freilich gerade aus diesen Stellen schliessen wollen, dass Ion für Kimon gegen Perikles Partei genommen und über Perikles ungünstig geurtheilt habe. Indessen ist in den Worten K. 28 *θαυμαστὸν δέ*

Die Komiker, welche sich zum Theil sehr bitter über Perikles Thätigkeit ergingen (vgl. die Zusammenstellung bei Cobet observatt. critt. in Platonis comici reliquias p. 5 ff.) werden die prahlerisch und übermässig erscheinenden Anträge des Perikles nicht zu erwähnen und zu verspotten unterlassen haben. Es ist sehr wol möglich, dass die Kosten für den Parthenon mit 1000 Talenten veranschlagt waren (Leake Topogr. Athens p. 461² ff.)

ιι καὶ μέγα φρονῆσαι καταπολεμήσαντα τοὺς Σαμίους φησὶν αὐτὸν ὁ Ἴων, ὡς τοῦ μὲν Ἀγαμέμνονος ἔτεσι δέκα βάρβαρον πόλιν, αὐτοῦ δὲ μησὶν ἐννέα τοὺς πρώτους καὶ δυνατωτάτους Ἰώνων ἑλόντος gar nichts Tadelndes enthalten. Und in der ersten Stelle (K. 5) vermisst zwar Ion in dem Wesen des Perikles jene liebenswürdige Freundlichkeit, jene Theilname an gesellschaftlichem Scherz und Frohsinn, die Kimon auszeichneten [1]), und findet in seinem unveränderlichen Ernst und der jede freundschaftliche Annäherung und gesellige Gemeinschaft abweisenden Feierlichkeit etwas Gemachtes und stolze Geringschätzung gegen Andere, das verträgt sich aber mit Bewunderung sehr wohl, wenn sie auch etwas widerwillig sein mag. Scheue Bewunderung mochte in der That überhaupt das Gefühl sein, welches Perikles seinen Zeitgenossen, so viel ihrer ihn nicht hassten, abzwang. Dass Ion, der Dichter, der für alles Schöne leicht empfängliche, nicht ohne die regste Theilnahme, nicht ohne Bewunderung die unvergleichlichen Kunstwerke emporblühn sehn konnte, welche Perikles schuf, dürfen wir ohne Bedenken annehmen. Wenn er auch sich persönlich von Kimon viel mehr angezogen fühlte und als Aristokrat von Chios die ganze Richtung der perikleischen Politik bedenklich finden mochte, so konnte dies ihn doch nicht bestimmen alles Grosse und Merkwürdige, was er während seines Aufenthalts in Athen von dem Wirken des Perikles gesehn, gehört und erlebt hatte, seinem Reisewerk entgehn zu lassen. Aehnlich aber, wie wir annehmen, dass Ion hier Reden des Thukydides und Perikles, oder vielmehr die Hauptgedanken daraus aufgemerkt gehabt habe, so berichtet Plutarch Kim. 16 aus der Volksversammlung, in welcher über das Gesuch der Spartaner um Hülfe gegen die Heiloten und Messenier verhandelt wurde, nach Ion, wodurch Kimon zumeist in seiner Rede die Athener bestimmt habe die erbetene Hülfe zu gewähren: *ὁ δ' Ἴων ἀπομνημονεύει καὶ τὸν λόγον, ᾧ μάλιστα τοὺς Ἀθηναίους ἐκίνησε παρακαλῶν μήτε τὴν Ἑλλάδα χωλὴν μήτε τὴν πόλιν ἑτε-*

1) Die Stelle Plut. Kim. 9 hat Köpke a. a. O. p. 5 nicht genau im Gedächtniss gehabt. Von Perikles ist dort gar nicht die Rede, sondern von Themistokles und eine Aeusserung von diesem über das, was er verstehe (= Themist. K. 2), nicht des Kimon über *seine* Leistungen wird angeführt.

ρόζυγα περιιδεῖν γεγενημένην. Dass endlich Plutarch nicht Ion als seinen Gewährsmann in diesem ganzen Kapitel genannt hat, entspricht der schon wiederholt berührten Gewohnheit desselben, gerade die Quelle, welcher er beistimmend folgt, nicht zu nennen, sondern meistens nur dann eine Schrift oder einen Schriftsteller ausdrücklich anzuführen, wenn er aus ihm eine einzelne in den allgemeinen Bericht eingeschobene Notiz entnommen hat oder die Angabe als vereinzelt, als unrichtig bezeichnen will.

Wie wenig sicher meine Vermuthung sei, dass die Angaben des K. 12 aus Ion stammen, seh' ich selbst am besten ein, indessen scheint mir doch so viel gewiss, dass wir in dem ersten Theile Mittheilungen aus den Reden haben, die damals in den Volksversammlungen zu Athen gehalten wurden, als Perikles seinen grossartigen Plan einbrachte, eine Reihe gewaltiger Bauten zur Ehre der Götter und zum Schmuck der Stadt zu errichten, mit Geldern, die dem Bundesschatz auf der Burg entnommen würden. Ich habe in dem kleinen Aufsatz: Sophokleische Inschriften (Nachr. der gött. Ges. d. Wiss. 1865 S. 247 ff.) die Vermuthung zu begründen versucht, dass die Epoche der Inschrift Boeckhs Staatsh. d. Athener 2 S. 340 und 590 ff. (= Rangabé antiqu. hellen. 114), 447/6 v. Chr., den Beginn der grossen Bauten bezeichne, indem der Plan für sie alle als ein Ganzes eingebracht worden sei und das Volk den Rath der 500 mit der Oberaufsicht über den Bau und die Geldverwendungen beauftragt habe. Viel später oder früher können die Bauten nicht begonnen haben. Denn das Odeion ist nach allem, was sich ermitteln lässt, zuerst gebaut worden und war, wie die Verse des Kratinos bei Plutarch K. 13 zeigen, fertig, als Thukydides dem Scherbengericht verfiel, d. h. im J. 444. Also ein paar Jahre vor 444 muss der Beschluss jene Bauten zu errichten gefasst sein, obgleich die Versuche der Gegner das Begonnene zu verdächtigen und so zu hemmen fortgegangen sein mögen (Curtius Gr. Gesch. 2^2 S. 752), worauf sich die Anekdote K. 14 beziehn mag. Dieselben Verse aber (K. 13)

ὁ σχινοκέφαλος Ζεὺς ὁδὶ προσέρχεται
ὁ Περικλέης τῳδεῖον ἐπὶ τοῦ κρανίου
ἔχων, ἐπειδὴ τοὔστρακον παροίχεται

würden ohne Spitze sein, wenn nicht ein vor kurzem vollendetes und durch seine sonderbare und neue Form Aufsehn erregendes Gebäude erwähnt würde. Man kann also auch nicht mit Oncken Athen und Hellas 1 S. 294 das in der von Ulrich Köhler entdeckten, von mir a. a. O. besprochenen, jetzt in den Berichten der K. preuss. Ak. d. Wiss. 1865 S. 209 ff. von Köhler herausgegebenen Inschrift als Beginn einer Rechnungsperiode bezeichnete Jahr 454/3 als dasjenige ansehn, in welchem der perikleische Gedanke den Bundesschatz auf die Pflege der Kunst zu verwenden zur Ausführung gekommen sei. Denn dass man von 454/3 bis kurz vor 444 an dem Odeum gebaut habe, daran wird man nicht denken wollen. Dass freilich auch meine Vermuthung nichts als eine unsichere Vermuthung sei, weiss ich sehr wohl; aber über grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit kommen wir, bis sich etwa ein glücklicher Inschriftenfund ins Mittel schlägt, in diesen Dingen nicht hinaus.

Doch gehn wir weiter in der Geschichte des Kampfes zwischen Thukydides und Perikles. K. 13 enthält zuerst eine begeisterte Anerkennung der perikleischen Werke, die obgleich in ausserordentlich kurzer Zeit vollendet doch alles Frühere und Spätere übertreffen und in ewiger Jugendfrische prangen. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, dass dies die eigenen Gedanken Plutarchs sind. Dann folgen §. 3 Angaben über die Künstler, welche bei den einzelnen Werken thätig waren, namentlich über Pheidias. Man könnte meinen, dass sie aus Philochoros entlehnt seien, der im 4. Buche (vgl. Bruchst. 97. 98 Müller) über den Parthenon und die Propyläen, also wahrscheinlich auch über die andern Bauten, gesprochen hatte. Allein Philochoros liess Pheidias in Elis sterben, eine Angabe, die sich neuerdings auch bei dem Verfasser der *Τέχνη τοῦ πολιτικοῦ λόγου* (Notice du MS. grec de la bibl. royale portant le Nro. 1874. Par M. Séguier. Paris, 1840. p. 57. vgl. p. 63 ff. = Spengels rhet. gr. 1 p. 455, 14) gefunden hat, während Plutarch K. 31 sagt, dass er zu Athen im Gefängniss geendet habe. Also werden wir an irgend eines der Werke über die Akropolis oder überhaupt über die Kunstwerke von Athen denken müssen, wie von Heliodoros, Menekles oder Kallikrates, Diodoros und Anderen (vgl. Preller Polemon. fragm. p. 210 sqq.).

Die Anekdote von der Rettung des verunglückten Arbeiters mag ebendaher sein, da sie mit der Bildsäule der Hygieia Athena unmittelbar zusammenhängt. Endlich mag die Aeusserung des Perikles, die K. 14 erwähnt ist, wieder aus Ion sein; eben so gut aber kann sie bei ihrer sehr bedenklichen Haltung auch Stesimbrotos gehören.

So sind wir bis zum Schlusse dieser Erzählung über den Kampf der beiden Parteien unter Thukydides und Perikles gekommen und nur noch das eine bemerke ich, dass Plutarch dies ganze Stück von K. 11 bis K. 14 ausdrücklich durch die Schlussworte als ein in sich zusammenhängendes Ganze bezeichnet: *τέλος δὲ πρὸς τὸν Θουκυδίδην εἰς ἀγῶνα περὶ τοῦ ὀστράκου καταστὰς καὶ διακινδυνεύσας ἐκεῖνον μὲν ἐξέβαλε, κατέλυσε δὲ τὴν ἀντιτεταγμένην ἑταιρείαν.* Dadurch wird die Vermuthung von Bursian beseitigt, der im Rhein. Mus. 10 S. 477 meint, dass Thukydides die K. 12 erwähnten Vorwürfe dem Perikles auch nach der Rückkehr aus der, wie es allerdings scheint, kurzen Verbannung gemacht haben könne. Auch setzte nach der Rückkehr Thukydides schwerlich seinen Parteikampf gegen Perikles fort. Die Bauten alle aber, die ja freilich zum grössern Theil erst nach Thukydides Entfernung ausgeführt wurden, konnte Plutarch doch hier erwähnen, weil sie nach meiner Vermuthung einem zusammenhängenden, von Perikles im Ganzen vorgelegten Plane angehörten. Und für diese Ansicht führe ich noch das an, dass Plutarch eine grosse Menge von andern Bauten und Kunstwerken, welche der Zeit und alle ohne Zweifel der Anregung des Perikles ihre Entstehung verdankten, wie sie E. Curtius Gr. G. 2 S. 283 ff. in trefflicher Uebersicht aufzählt, weder hier noch an anderer Stelle erwähnt. Er führt eben nur die auf, welche zu dem von Thukydides bekämpften Gesetzesvorschlag des Perikles gehörten, und über diesen lagen ihm treffliche und ausführliche Nachrichten in Ions Aufzeichnungen vor.

Die ganze Auseinandersetzung über die politische Entwicklung des Perikles schliesst K. 15 mit einer erklärenden Ausführung der thukydideischen Worte: *ἐγίγνετο δὲ λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δ' ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή* (2, 65) und greift so in den Anfang von K. 9 zurück. Die Gedanken, die er in etwas breiter, aber eleganter Fassung für diese

Erklärung benutzt, sind, wie er für den letzten selbst sagt und für die andern schon von Sintenis bemerkt ist, aus demselben Kapitel des Thukydides (2, 65) genommen. Nur, was er am Schluss hinzufügt, rührt aus einer andern Quelle her, die sich nicht bestimmen lässt: *γενόμενος*[1] *καὶ δυνάμει πολλῶν βασιλέων καὶ τυράννων ὑπέρτερος, ὧν ἔνιοι καὶ ἐπὶ τοῖς υἱέσι διέθεντο, ἐκεῖνος μιᾷ δραχμῇ μείζονα τὴν οὐσίαν οὐκ ἐποίησεν ἢ ὁ πατὴρ αὐτῷ κατέλιπεν.* Nach den wunderlichen Erklärungen Xylanders, Schäfers und Anderer halten Emperius opusc. p. 222 und Sintenis die Stelle mit Recht für verdorben. Plutarch hat wahrscheinlich geschrieben *ὧν ἔνιοι καὶ ἐπὶ τοῖς υἱέσι διέθεντο τοῖς ἐκείνου, μιᾷ* — —, wodurch zugleich der nicht plutarchische Hiatus gehoben wird. Also diese Könige und Fürsten waren zum Theil dem Perikles so zugethan, dass sie seine Söhne zu Erben einsetzten, dennoch benutzte er die Ergebenheit derselben nicht, um sich zu bereichern. Ob freilich an dieser Angabe etwas wahres ist, lässt sich nicht ermitteln.

Nachdem ich so die Stücke K. 24—28 vom samischen Kriege, K. 31. 32 von den Ursachen des peloponnesischen Kriegs, K. 9—15 von der inneren politischen Entwicklung des Perikles, in denen sich das Verfahren Plutarchs deutlicher erkennen zu lassen schien, ausführlich besprochen habe, will ich über die übrigen Theile der Lebensbeschreibung nur noch wenige Bemerkungen hinzufügen. Die Grundzüge für die einfachen Nachrichten über Eltern, Gestalt, Lehrer, Charakter, politische Richtung und Beredsamkeit des Perikles fand Plutarch ohne Zweifel bei Theopompos; einzelne Züge, Anekdoten und Aeusserungen, wie über den Traum der Agariste (auch bei Herodot 6, 131), die sonderbare Form des Kopfes und die Darstellungen desselben mit dem Helme[2], das Heimleuchtenlassen des Schmähsüchtigen, den einhörnigen Widder, das Hochzeitmal des Euryptolemos, die witzige Aeusserung des Thukydides über

1) In den unmittelbar vorausgehenden Worten *καὶ τὴν πόλιν ἐκ μεγάλης μεγίστην καὶ πλουσιωτάτην ποιήσας* ist wol vor *πλουσιωτάτην* ausgefallen *ἐκ πλουσίας*.

2) Die richtige Erklärung, dass man ihn bildete, wie man ihn als Strategen immer zu sehn gewohnt war, hat der falschen bei Plutarch zuerst E. Curtius entgegengestellt: Archaeol. Z. 1860, 40.

Perikles Beredsamkeit, einzelne Wendungen aus seinen Reden mochten Stesimbrotos, Ion und Idomeneus liefern, wie er Stesimbrotos K. 8, Ion K. 4, Kritolaos K. 7 namentlich anführt. Eigene Sammlungen gaben ihm die Stellen der Komiker Kratinos, Telekleides[1], Eupolis, Platon, Aristophanes an die Hand. Die Abhängigkeit von den verschiedenen Stellen, die er gerade vor sich hat, tritt zweimal in diesen Kapiteln hervor. K. 5 z. E. vertheidigt er nach einer Aeusserung des Zenon, doch wol des Eleaten, mit dem Perikles nach K. 4 verkehrte (gegen 450 war Zenon in Athen: Zeller Gesch. d. griech. Philos. 1 S. 420), den feierlichen Ernst (*τὸ σεμνὸν*) des Perikles gegen die ungünstige Beurtheilung Ions, K. 7 §. 3 dagegen setzt er das Gemachte und Absichtliche in Perikles Haltung dem unbefangenen Sichgehenlassen wahrer Tugend entgegen. Sodann legt er für seine Bemerkungen über den Einfluss des Anaxagoras auf die Beredsamkeit des Perikles K. 8 ganz die Stelle Platons Phaedr. 270. A zu Grunde[2], während er früher schon (K. 4. 5. 6) in etwas abweichender Weise über die Einwirkung des Umgangs mit Anaxagoras und seiner Lehre auf die ganze Entwicklung des Perikles offenbar nach anderen Quellen gesprochen hatte.

Für die Ereignisse aus dem Leben des Perikles, die K. 16—23 erzählt werden, sind, wie wir noch jetzt uns durch Vergleichung überzeugen können, Thukydides und Ephoros, als dessen Auszug Diodor gelten darf, die Führer gewesen. Die einzelnen Stellen giebt Sintenis. Für Ephoros liegt noch ein ausdrückliches Zeugniss in dem vor, was der Schol. zu Aristoph. Wolken 855 (Frg. 118 Müll.) über die Bestrafung des Kleandridas und Pleistoanax, verglichen mit Kap. 22, erzählt. Wahrscheinlich dürfen wir auf Ephoros Rechnung auch die höchst wichtige, jetzt nur bei Plutarch vorhandene Nachricht (K. 17), dass Perikles den Amphiktionenbund unter Athens Führung neu zu gestalten versucht habe, und die Mittheilung über den pontischen Feldzug (K. 20), die

1) Ueber die Verse des Telekleides K. 3 habe ich im Philologus 20 S. 174 ff. ausführlich gesprochen.

2) Auch die Worte *καὶ τὸ πρόσφορον ἑλκύσας ἐπὶ τὴν τῶν λόγων τέχνην* sind aus Platon.

ebenfalls nur bei Plutarch erhalten ist, setzen. Ob aber das, was K. 16 über die Verwaltung des Vermögens und Hauswesens durch den Haushofmeister Euangelos erzählt wird, auf Theopompos oder Stesimbrotos zurückgehe, lässt sich nicht bestimmen.

Auch für die K. 29. 30, über die kerkyräischen Händel, die Klagen der Korinthier, Megareer und Aegineten in Sparta, den Abfall Potidäas, die Verhandlungen über das megarische Psephisma, hat Sintenis die genaue Uebereinstimmung mit Thukydides nachgewiesen, nur dass dieser Perikles dabei nicht nennt. Dessen persönliche Wirksamkeit wird von Ephoros erwähnt gewesen sein. Dass die thörichte Anschuldigung des Perikles, als ob er Lakedaemonios, Kimons Sohn, aus Hohn und um ihm zu schaden nur mit 10 Schiffen den Kerkyräern zu Hülfe geschickt habe, aus Stesimbrotos sei, zeigt Kimon K. 16[1]). Woher die Nachricht sei, dass die Megareer die Ermordung des Anthemokritos leugneten und den läppischen Grund für den Zorn Aspasias und des Perikles aus Aristophanes Acharn. 524 ff. anführten, ist unbekannt: würdig des Stesimbrotos oder Idomeneus ist sie.

Endlich ist auch für die Ereignisse des peloponnesischen Krieges, K. 33—37, Thukydides, selbst bis zur Beibehaltung einzelner Gedanken und Wendungen, besonders aus den Reden, der Führer Plutarchs gewesen. Nur hat die Stelle des Hermippos K. 33 den Zusatz über Kleon veranlasst. Ferner kommt die falsche Angabe, dass die Sonnenfinsterniss 430 gewesen sei (K. 35), während sie Thukydides richtig 431 ansetzt (2, 28. den 3. Aug. 431: vgl. Ullrich, Beiträge zur Erklärung des Thukyd. S. 182. Zech, astron. Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern d. klass. Alt. erwähnt werden S. 5. 30. 44, wo 430 auf S. 30 nur Druckfehler ist) wahrscheinlich nur auf Rechnung Plutarchs. Woher aber die Anekdote stamme, wie Perikles dabei seinen Steuermann zu beruhigen gesucht habe, bleibt ungewiss, oder weisen die Worte *ταῦτα μὲν οὖν ἐν ταῖς σχολαῖς λέγεται τῶν φιλοσόφων*

1) Den richtigen Grund für Perikles Anordnungen giebt E. Curtius Gr. G. 2^2 S. 318. 753.

auf Theophrast hin, aus dessen Ethischen Büchern K. 38 eine längere Stelle genommen ist? Die Höhe der Geldsumme, um welche Perikles 429 gestraft wurde, hat Thukydides 2, 65 nicht; Plutarch haben also ausser Thukydides noch mehrere andere Berichte zur Vergleichung vorgelegen, da nach K. 35 z. E. die Angaben zwischen 15 und 50 Talenten schwankten. Für die verschiedenen Namen der Kläger gegen Perikles sind die Gewährsmänner Idomeneus, Theophrastos und Herakleides genannt, aber auf keinen legt Plutarch besonderes Gewicht. Für das häusliche Leid, das Perikles traf (K. 36), werden wir kaum nach einer anderen Quelle zu suchen brauchen, als dem von Plutarch §. 3 selbst genannten Stesimbrotos[1]). Ueber die Art, wie Perikles den Tod seines zweiten Sohnes Paralos ertragen habe, hatte Plutarch früher die ganz entgegengesetzte Erzählung des Protagoras für wahr gehalten (consol. ad Apollon. p. 118. E). Woher endlich K. 37 der Bericht von der Aufhebung des Gesetzes über die *νόθοι* (Curtius Gr. G. 2^2 S. 364) stamme, lässt sich nicht ermitteln. Vielleicht hatte Ephoros eine Angabe darüber; dass die Erzählung über das früher auf Perikles Antrag gegebene Gesetz und die in Folge davon eingetretene Streichung und Verurtheilung vieler

1) Zu Anfang von K. 36 heisst es *τὰ δ' οἰκεῖα μοχθηρῶς εἶχεν αὐτῷ κατά τε τὸν λοιμὸν οὐκ ὀλίγους ἀποβαλόντι τῶν ἐπιτηδείων καὶ στάσει διατεταραγμένῳ πόρρωθεν.* So Sintenis nach Reiske, während die HSS. *διατεταραγμένων* haben. Eines passt so wenig, als das andere. Nicht Perikles kann *διατεταραγμένος* genannt werden, sondern die *οἰκεῖα* sind es. Also *διατεταραγμένα.* — Dann ist §. 2 der Fehler *τοὺς λόγους οὓς ἐποίει μετὰ τῶν σοφιστῶν* zu verbessern und mit F^a *ἐποιεῖτο* zu schreiben. Vgl. K. 38. Dann haben die HSS. *πεντάθλου γὰρ Ἵππον ἀκοντίῳ πατάξαντος Ἐπιτιμίου τοῦ Φαρσαλίου ἀκουσίως καὶ κατακτείναντος,* nur F^a hat, was von Sintenis aufgenommen ist, *πεντάθλου γάρ τινος ἀκ. π. Ἐπίτιμον τὸν Φαρσάλιον ἀκ. κ. κ.* Das ist doch wol nur, wie es auch Sintenis nicht befriedigt, geschickte Vermuthung. Keils Vermuthungen *γὰρ Χαρίππου* oder *γὰρ Ἵππωνος* schliessen sich immer erst an diese, Lesart von F^a an und die eine giebt einen Hiatus, die andre weicht in wenig wahrscheinlicher Weise von der Lesart der HSS. ab. Sollte nicht vielmehr *Πένταθλον γὰρ Χαρίππον ἀκοντίῳ πατάξαντος ἀκουσίως Ἐπιτίμου τοῦ Φαρσαλίου καὶ κατακτείναντος* zu schreiben sein?

Bürger[1]) auf Philochoros hinweise (Frg. 90 Müller), hat schon Sintenis erinnert. Für die Erzählung in K. 38 endlich hat Plutarch seinen Gewährsmann, Theophrastos, selbst genannt.

So haben wir gesehn, dass Plutarch bei der Ausarbeitung dieser Biographie eine reiche Fülle von Quellen vor sich hatte, von der trefflichsten und wieder andere von äusserst verdächtiger Beschaffenheit. Er gab sich Mühe nicht blos die Ereignisse äusserlich an einander zu reihen, sondern der Grösse des Mannes durch sorgfältige Erörterung seiner Absichten und Gesinnungen gerecht zu werden. Aber theils die Kleinheit der Zeit, in welcher er selbst lebte, die Fremdheit jener grossen Tage Athens, theils die eigene Befangenheit, nur die sittliche Beschaffenheit des Einzelnen, nicht die staatsmännische Wirksamkeit und den grossen Gang der Geschichte ins Auge zu fassen, machten es ihm unmöglich sich zu einer gerechten Würdigung zu erheben. Sie liessen ihn vielmehr sehr kleinlichen und verkehrten Auffassungen Gehör schenken, obgleich ihm die richtigsten Ansichten im Werke des Thukydides vorlagen, und liessen ihn oft zwischen verschiedenen Ueberlieferungen unentschieden schwanken. Dennoch sind wir Plutarch und dem Geschick, das uns diese Lebensbeschreibung erhalten hat, zu ausserordentlichem Danke verpflichtet, denn eine grosse Menge der wichtigsten Nachrichten haben wir nur aus ihr. Und gerade die Unklarheit, die ihn sehr abweichende Berichte zum Theil unvermittelt neben einander zu stellen oder wenig passend vermitteln zu wollen veranlasste, macht es uns möglich seinen Quellen auf die Spur zu kommen und so den Werth der einzelnen Angaben zu bestimmen.

1) *πολλαὶ μὲν ἀνεφύοντο δίκαι τοῖς νόθοις ἐκ τοῦ γράμματος ἐκείνου τέως διαλανθάνουσαι καὶ παρορώμεναι* heisst es jetzt K. 37. Aber die Endungen sind wol auch hier verwechselt worden; es muss wol heissen *διαλανθάνουσι καὶ παρορωμένοις*. Nicht die Klagen gegen die mit Unrecht als Bürger Geltenden bleiben verborgen und werden übersehn, sondern diese in das Bürgerrecht Eingeschlichenen selbst.